



HOESCH



= WERKZEITSCHRIFT DER HOESCH AKTIENGESELLSCHAFT =

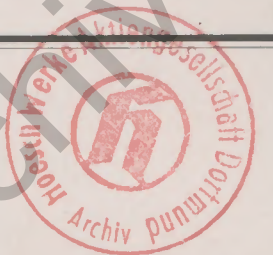
15. Jahrgang

Januar 1939

Nummer 1

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

H



Gedenkmal für unsere im Weltkriege gefallenen Arbeitskameraden

An unsere Gefolgschaft!

Liebe Arbeitskameraden!

Mit dem Jahreswechsel 1938 geht ein Jahr zu Ende, das als eines der größten in die zweitausendjährige Geschichte der Deutschen eingehen wird. Den Traum unserer Vorväter, das Wunschbild, dessen Verwirklichung die besten Deutschen in Jahrhunderten erstrebt haben: Großdeutschland, hat unser Führer Adolf Hitler zur Wahrheit werden lassen! Alle in geschlossener Siedlung lebenden Deutschen umschließt nun das Band des geeinten Vaterlandes. Unangreifbar stark nach außen durch unsere stolze Wehrmacht, zu einer allezeit einsatzbereiten Einheit im Inneren zusammengeschlossen durch die Partei und ihre Gliederungen, beginnt Deutschland einen neuen und den größten Abschnitt seiner europäischen Sendung.

Unser Unternehmen hat durch Annahme der Firma „Hoesch A.-G.“ einen kurzen, einprägsamen Namen erhalten. Durch vereinfachte klare Gliederung der Abteilungen und Konzerngesellschaften haben wir den Gesamtaufbau des Unternehmens fortentwickelt, Erzeugung und Absatz konnten weiter gesteigert werden; der Gesamtumsatz der Hoesch A.-G. hat eine viertel Milliarde überschritten. Ein besseres Gesamtertragnis machte es möglich, unseren Aktionären eine höhere Ausbeute und unserer Gefolgschaft eine wesentlich höhere Gewinnbeteiligung als Weihnachtsgabe auszahlen zu können.

Wir danken unseren Gefolgschaftsmitgliedern, deren Zahl unter Einschluß unserer Konzerngesellschaften sich auf rund 40000 erhöht hat, für ihre treue Mitarbeit und wünschen allen Arbeitskameraden und Kameradinnen und ihren Familienangehörigen von Herzen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückseliges und gesegnetes neues Jahr. Im festen Glauben an Deutschlands Zukunft, mit unerschütterlichem Vertrauen auf die Leitung seiner Geschicke durch unseren großen Führer wird unsere Betriebsgemeinschaft weiter alle ihre Kräfte einsetzen für Volk und Vaterland.

Glückauf und Heil Hitler!

Hoesch Aktiengesellschaft

Tgahrt Brüninghaus Bomke Lipp

Ehrenmalsweihe

Zur Weihe des Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen Arbeitskameraden unserer Gesellschaft am 27. November 1938 hatten sich die führenden Männer der Partei, an ihrer Spitze Gauleiter Staatsrat Josef Wagner, zahlreiche Offiziere der Wehrmacht, Vertreter der Behörden und die gesamte Gefolgschaft eingefunden. Nachdem der Vertikhar-Musikzug „Feierliche Musik“ von Richard Strauß zu Gehör gebracht hatte, hielt Generaldirektor Erich Tgahrt die Begrüßungsansprache:

„Sehr geehrte Gäste, liebe Arbeitskameraden!

Unser Werk schickt sich an, eine große Dankeschuld abzutragen. Wir wollen unserer tiefen Dankbarkeit sichtbaren Ausdruck verleihen, die wir gegenüber allen unseren Werkkameraden empfinden, die in dem großen Weltkrieg 1914—1918 ihr Leben für das Vaterland und damit für jeden von uns dahingegeben haben. Das Ehrenmal, dessen Enthüllung heute vorgenommen wird, soll ein würdiger Ausdruck dieser Dankbarkeit und unserer Ehrfurcht vor der Heldengröße unserer teuren Gefallenen sein.

Es ist selbstverständlich, daß der Gedanke, ein Ehrenmal für unsere Gefallenen im Weltkrieg zu errichten, nicht erst in neuester Zeit entstanden ist. Trotz des ungünstigen Ausgangs des Krieges war es jedem anständigen Mann auch schon unmittelbar nach dem Kriege klar, wie die Größe des Heldentums und die Opfer an Blut unseres ruhmreichen Heeres zu werten sind. Wenn es Deutschland auch nicht möglich war, den Krieg siegreich zu beenden, so hat unsere tapfere Wehrmacht doch in tausend siegreichen Schlachten den Krieg tief in Feindesland getragen und es so erreicht, daß — mit Ausnahme von Ostpreußen — kein fremder Soldat deutschen Boden betreten konnte und die deutschen Fluren, Dörfer und Städte und die deutschen Menschen vor dem Eindringen fremder Heere und der damit verbundenen Not und Verwüstung verschont geblieben sind. Keiner unserer tapferen Kameraden, die ihr Leben für uns hergegeben haben, ist verantwortlich dafür, daß wir den Krieg mit einem schmuckvollen Frieden abgeschlossen haben. So ist auch der Wunsch und Wille, ein Ehrenmal zu errichten, in der Werksleitung stets lebendig gewesen. Ich will nicht aufzählen, welche Umstände eine frühere Fertigstellung dieses Ehrenmals verhindert haben. Ich möchte in diesem Zusammenhang aber besonders hervorheben, daß an der endlichen Ausführung mein Vorgänger im Amt, Herr Dr. Erik Springer, der leider durch Krankheit verhindert ist, heute unter uns zu weilen, tätigsten Anteil genommen hat. Ich glaube, im Sinne unserer ganzen Gefolgschaft zu sprechen, wenn ich betone, daß die Enthüllung des Ehrenmals gerade im jetzigen Zeitpunkt bei uns allen die größte Befriedigung auslöst. Nie war Deutschland größer als heute, nie geeinter und nie so von neuen und guten sozialen Ideen durchdrungen, wie seit dem Beginn der Führung des Reiches durch Adolf Hitler. Ich begrüße es deshalb auch mit besonderer Freude und Dankbarkeit, daß der oberste politische Leiter des Gaus Westfalen-Süd, Herr Staatsrat Josef Wagner, unserer Bitte entsprochen hat, die Weiherede zur Enthüllung dieses Ehrenmals zu halten. Ich bitte Sie, Herr Gauleiter Wagner, mit dem Willkommen-Grüß, den ich Ihnen entbiete, zugleich den aufrichtigen Dank für ihr Erscheinen entgegenzunehmen, ich tue dies namens der Betriebsführung und der gesamten Gefolgschaft.

Grüß und Dank möchte ich auch allen anderen zursprechen, die unserer Einladung gefolgt sind, insbesondere den übrigen Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen, den Leitern der staatlichen und städtischen Behörden, vor allem aber den Vertretern unserer neu erstandenen stolzen Wehrmacht. Mein ganz besonderer Gruß gilt den Angehörigen unserer gefallenen Helden, die sich hier eingefunden haben, und allen Arbeitskameraden, die durch ihr Erscheinen im weiten Rund kundtun, daß sie unseren teuren Toten hierdurch die letzte Ehre erweisen wollen.“

Darauf ergriff Gauleiter Staatsrat Wagner das Wort; er führte aus: „Unsere Nation steht heute zu dem gewaltigen Geschehen des Weltkrieges in einem verständnisvolleren Verhältnis, als es in den Jahren möglich war, in denen Deutschland seine Ehre und Stärke noch nicht wiederhergestellt

hatte. Sie hat sich würdig gezeigt dem Schicksal, das ihr von der Geschichte auferlegt wurde.

Früher war es sogar üblich, daß die gewaltigen Opfer des Weltkrieges selbst von vielen in unserem eigenen Volk als eine Sinnlosigkeit angesprochen wurden. Gewiß! Die 4¼ Jahre waren kein Kinderspiel. Sie waren eine Beanspruchung für den Mann an der Front, wie man sie sich nicht vorstellen vermag, wenn man sie nicht selbst miterlebt hat. Die Leistung



gen der deutschen Kämpfer stehen einzigartig in der gesamten Weltgeschichte da, auch die der stillen Kämpfer in der Heimat, der Mütter und Frauen. Wenn dann diese unerhörten Opfer und diese gewaltige Belastungsprobe einen so grauenhaften Ausgang nahmen, wie es der Fall war, dann ist es zu verstehen, daß auch der Sinn für das Opfer und das Verständnis für das Geschehen verloren gingen.

Heute, glaube ich, wird ein jeder von uns zugeben: Kann das, was wir als Nation 4¼ Jahre lang getragen haben, einfach eine Sinnlosigkeit gewesen sein? Das ist ganz unmöglich! Es ist niemals sinnlos, wenn sich ein Volk mit solchem Einsatz hinter eine Sache stellt, bei der es sich um einen Kampf gegen fast die ganze Welt handelt. Geschichte und Schicksal eines Volkes offenbaren sich nicht nur in angenehmen Vorgängen. Ein Volk muß erst viel Schweres erleben, wenn es imstande sein soll, durch Jahrzehnte und Jahrhunderte seinen Weg erfolgreich zu gehen. Heute, glaube ich, ist keiner mehr unter uns, der sagen würde, daß das Geschehen des Weltkrieges nicht seinen letzten großen Sinn gehabt hätte.

Wir haben aus alledem unsere Folgerungen gezogen, die sich jetzt und in Zukunft für Deutschland umwerten lassen zum Segen der lebenden und kommenden Geschlechter. Es ist ein Lebensgesetz, daß wir kommen, wirken und gehen. Darüber hinaus aber sind wir noch entschlossen, unerbittlich zu kämpfen, damit wir das Schicksal in unserem Sinne lenken können.

Die zwei Millionen Toten, die draußen irgendwo schlafen, legen uns zwei Verpflichtungen auf, einmal, gegen jeden Feind zu nehmen, der sagt, sie wären umsonst gestorben, zum anderen, stets dessen eingedenk zu sein, daß sich ein Volk nur solange behaupten kann, solange seine Männer entschlossen sind, für seine Größe und Zukunft mit der Waffe in der Hand zu kämpfen. Die Helden haben nie eine andere Sprache geredet als die, zu kämpfen und zu handeln. Solange Deutschland die Kraft aufbrachte, sich unter dieses Gesetz des Schaffens und letzten Einsatzes für die Nation zu stellen, vermochte es selbst gegen alle Welt und auch gegen die bitterste

Not durchzuhalten. Als dieses Gesetz gebrochen wurde, zerbrach auch der Widerstand und damit auch die Möglichkeit, wieder in Frieden für sich zu arbeiten. Kein Volk kann Schaffen, wenn es dieses Schaffen nicht in die Obhut seiner eigenen Kraft zu nehmen vermag. Unser Schicksal hat dies bis zur heutigen Stunde immer wieder bewiesen. Deutsche Arbeit gereicht uns nur solange zum Segen, solange die deutsche Kraft, wenn es sein muß, im entscheidenden Augenblick zur Waffe umgewandelt werden kann, damit der Segen der Arbeit sichergestellt wird.

Schmerzlich war es, $\frac{4}{4}$ Jahre hindurch ein so unerhörtes Leid und schweres Geschehen über unser Volk dahinziehen zu sehen. Noch schmerzlicher war es, zwei Millionen der Besten unseres Volkes in die Erde betten zu müssen. Es war noch bitterer, zum Schluß das alles vertan zu sehen. Jedoch! Heute, nach zwanzig Jahren, ist alles gewandelt und gewonnen. Der einzelne Volksgenosse, der den Vater, den Bruder; die Frau, die den Mann; die Mutter, die den Sohn verlor, für sie ist der Verlust schwer, und sie werden das Andenken der Helden in ihren Herzen bewahren, solange sie leben. Nun aber, nachdem sie alle wissen, daß aus jedem Grab eines Helden die Kraft und Größe der Nation emporgestiegen ist, werden sie um so stolzer sein. Sie wissen: Das neue Deutschland ist größer als das, unter dem ihre Helden fallen mußten! Heute beseelt die Idee des Nationalsozialismus die ganze Nation.

Nun können wir jederzeit und an jedes der stillen Gräber treten und sagen: Bruder, du mußtest zwar sterben, und es schien zuerst, als ob dein Sterben umsonst wäre. Heute stehen wir mit blankem Schild vor dir. Die Nation ist größer geworden, du kannst ruhig weiterschlafen!

Die Helden, das waren ja Männer der Arbeit, ob sie nun am Schraubstock standen oder den Hammer schwingen, ob sie auf der Walzenstraße beschäftigt waren oder in den dunklen Schacht hinunterstiegen, ob sie im Büro oder irgendwo anders denkend, sinnend, rechnend, schreibend ihre Arbeit vollbrachten und ihrer Pflicht nachgingen. Es waren nicht Männer irgendeiner Schicht, sondern Männer der Arbeit, verwandelt in eine Armee.

Das wäre ein schlechter Bruder der toten Helden, der heute nicht sehen oder erkennen wollte: Dieser Mann, der da fiel und starb für sein Vaterland, ist damit auch gefallen für seinen Arbeitsplatz, für die Arbeit! Die Helden sind gefallen für Deutschlands Arbeitsmöglichkeiten, sie kochten für unsere Lebensbedingungen. Sie standen nicht unter einer fixen Idee, sondern unter dem Gesetz, daß ein Volk keine große Arbeit leisten kann, ohne daß es sich auch voll und ganz einsetzt für seine Leistungen.

Wenn wir dieses Ehrenmal schaffen, ehren wir damit nicht nur den Soldaten und Kämpfer, sondern auch zugleich den schaffenden Arbeiter in diesen Soldaten.

Meine lieben Arbeitsmänner! Es gibt keinen echten Schaffenden, der nicht zugleich aus Haltung und Idee heraus soldatisch in seinem Handeln ist! der nicht weiß: Irgendwo muß einer sein, der die Verantwortung trägt und eine sinnvolle Zusammenwirkung zustande bringt! Soldatsein ist Schaffen an sich selbst und an seinem Volk!

So ehren wir in diesem Mal, das heute jenen zum Gedenken enthüllt wird, die aus der Gefolgschaft der Hoesch-Werke im großen Weltkrieg gefallen sind, nicht nur das Soldatische in ihrer Haltung und ihrem Sterben, sondern auch das Schöpferische in ihrer Arbeit, die diesem Sterben vorausging.

Wir, die wir das Glück haben, in einem Deutschland zu leben, in dem die Arbeit wieder zu einem heiligen Recht geworden ist, sehen in dem Ehrenmal auch eine Verpflichtung. Es darf nicht so sein, daß hier tagaus, tagein Hunderte, ja Tausende ihren Weg ziehen, zur Arbeitsstätte hin und zurück, ohne einen Blick auf dieses Ehrenmal zu werfen, das wir jetzt enthüllen. Das braucht nicht äußerlich groß in Erscheinung zu treten. Ein stiller, stummer Blick, ein Gedenken an die, die draußen irgendwo schlafen, damit wird sich die Ehrfurcht vor dem Opfer der Helden am besten zum Ausdruck bringen. Und dazu kommt das Bewußtsein: Wenn auch des Tages Mühe und Last nicht immer angenehm sind, so soll in den stillen Gruß an die toten Soldaten und Arbeitskameraden das Bekenntnis eingeflochten werden, Mühe und Last gern tragen zu wollen, denn wie wenig bedeuten sie gegen die unerhörte Last, die jenen zugemutet wurde, die da draußen von ihrem Kampf ausruhen! Und wer selber mit draußen war, der kann es doppelt und dreifach würdigen, was dieses Denkmal ihm zu sagen hat: Soldatsein auch ohne Uniform, ein Leben im Bekenntnis zu

der Bereitschaft, wenn es sein muß, jederzeit den feldgrauen Rock wieder anzuziehen! Dann sind wir derer würdig, denen zu Ehren wir dieses Mal enthüllen.

Glaubt mir, Männer der Arbeit, die Welt weiß, daß unser deutsches Volk das fleißigste und auch das tapferste ist. Ja, wir sind auch, im Grunde genommen, das friedfertigste Volk. Aber wir sind nicht bereit, aus diesen vier Tugenden etwas werden zu lassen, was alle diese Tugenden unter Umständen in ihr Gegenteil zu verwandeln vermöchte. Auch das sind wir jenen schuldig, die geblieben sind!

In dieser Zeit, in der Deutschland eine Wandlung in seinem Schicksal vollzogen hat, ist es ein letztes Erkennen, das uns beseelt: In der schicksalsgewaltigen Zeit des Weltkrieges wurde Deutschland reif für das, was nunmehr verwirklicht wurde, für den echten und lebenswahren Sozialismus, der uns befähigt, das tägliche Leben zu meistern, das Schicksal zu steuern und in Stunden großer Entscheidung Energien zu entfalten, die allein geeignet sind, unter der Genialität eines großen Führers, wie wir ihn besitzen, Deutschland von Erfolg zu Erfolg zu führen.

Wir lassen in dieser Stunde des Gedenkens an unsere Toten nicht die Köpfe hängen. Man ist nicht pietätlos, wenn man in diesem Gedenken nicht nahezu an der Welt verzweifelt. Wir werden unseren Toten am besten gerecht, wenn wir ihnen zurufen: Euch hat das Schicksal damals abberufen, uns hat es in diese Zeit gestellt. Wir nehmen eure Hand auf, die ihr uns aus dem Grabe reicht, halten sie fest und rufen euch zu: Heute und immerdar wollen wir euch zur Ehre schaffen, marschieren und kämpfen! In diesem Geiste schreite ich zu jenem weihewollen Akt, zu dem wir uns hier zusammengefunden haben.“

Kommandos werden laut: Fahnen hoch! Senkt die Fahnen! Der Gauleiter sagt: „Laßt die Hülle fallen! Ich übergebe hiermit das Denkmal seiner Bestimmung.“

Langsam enthüllten sich die eiserne Gruppe und der Sockel des Denkmals; dazu erklang das Lied vom guten Kameraden. Dann wurden die Fahnen wieder hochgenommen, und Generaldirektor Erich T g a h r t nahm das Denkmal in die Obhut des Wertes und der Gefolgschaft, indem er ausführte:

„Vollendet steht nun das schöne Werk vor unseren Augen. Es lobt seine Meister. Namens der Werksleitung danke ich den Schöpfern des Denkmals: dem Bildhauer Wilhelm W u l f f, der die schöne Gruppe geschaffen hat, den Architekten F r i t z S c h u p p und K a r l z u r H e l l e n, die ihr den würdigen Rahmen gegeben haben, und dem Bildgießer August B i s c h o f f, der sie in Erz gegossen hat.

Das Bildwerk (siehe Titelbild) stellt einen Vorgang am ersten Tage des Weltkrieges dar. Ein Obermeister vom Thomaswerk setzt sich mit einer Fahne an die Spitze der ersten Männer, die der Gestellungsbefehl vom Hochofen weg und aus dem Bergwerk zu den Fahnen gerufen hat. Wir erkennen die tiefe Sinngebung. So wie damals wollen wir alle, Angestellte, Eisenleute und Bergmänner, allezeit bereitstehen, wenn Führer und Vaterland uns rufen. Mit diesem Gelöbnis nehme ich das Ehrenmal in die treue Obhut von Führung und Gefolgschaft des Hoesch-Werkes. Nie wollen wir unsere gefallenen Kameraden vergessen, nie aber auch nur einen Augenblick unsere Pflicht gegen Deutschland.“

Betriebsobmann SA-Oberführer Heinrich R ö n i g sprach das Schlußwort: „Gauleiter! Hohe Gäste! Arbeitskameraden! In dieser Feiertunde gehört der Dank der Angehörigen unserer Gefallenen und der Gefolgschaft der Hoesch AG. Ihnen, Herr Generaldirektor T g a h r t, daß Sie dieses schöne Denkmal geschaffen haben. Ganz besonders dankbar sind wir Ihnen, Gauleiter, daß Sie durch Ihre Anwesenheit und Ansprache diesem Weiheakt den rechten Gehalt gaben. Nehmen Sie den Ausdruck unserer Dankbarkeit mit zum Führer und sagen Sie ihm, daß wir, die Hoesch-Gefolgschaft, immer bereit sein werden, wenn sein Ruf an uns ergeht, daß wir arbeiten und kämpfen für Deutschland. Wir grüßen den Führer!“

Das Sieg-Heil auf den Führer und die Hymnen der Nation ließen die erhebende Feiertunde ausklingen. Während der Männergesangsverein Hoesch „Vaterland“ von Wohlgemut sang, erfolgten die Kranzniederlegungen.

Roheisen aus deutschem Erz

Von Dipl.-Ing. Heinz S c h u m a c h e r

Bergbau und Hüttenwesen bilden wichtige Grundpfeiler der deutschen Wirtschaft. Wenn man den Kulturstand eines Volkes kennzeichnen will, dann wählt man vielfach als Maßstab hierfür den je Kopf der Bevölkerung entfallenden Anteil an Eisen- und Stahlverbrauch. Das Eisen stellt nicht nur für Rüstungszwecke und damit für die Verteidigung und Sicherstellung der Aufbauarbeit unseres Volkes den notwendigen Grundstoff dar, ein bedeutend größerer Anteil der Eisenerzeugung dient der Menschheit für friedliche Zwecke. Würde man heute der Menschheit schlagartig das Eisen entziehen, dann wären die Folgen nicht auszuenden. Das Bestreben aller größeren Staaten, die Eisenindustrie zu fördern und sie möglichst auf eigene und von außen nicht beeinflussbare Rohstoffgrundlage zu stellen, ist daher eine Lebensnotwendigkeit.

Die Frage der Eisenerzversorgung Deutschlands bildet heute eine der entscheidendsten Fragen des Vierjahresplanes. Im Juli 1937 gab Ministerpräsident Göring die Gründung der Reichswerke für Eisenhütten und Erzbergbau im Braunschweigischen Raum bei Bledenstein bekannt, und in seiner Reichstagsrede vom 20. Januar 1938 kündigte der Führer an, daß die Förderung einheimischer Erze in den nächsten Jahren bis auf 41 Millionen Tonnen im Jahr zu steigern sei. Die „Hermann-Göring-Werke“ in Salzgitter sind auf dem dortigen Erzvorkommen aufgebaut; der größte Teil der hier gewonnenen Erze wird an Ort und Stelle verhüttet, während ein geringerer Teil als Rückfracht der aus dem Ruhrrevier kommenden Rohlentähne nach der Ruhr zwecks Verhüttung weitergeliefert wird. Ende 1939 soll die erste Baustufe des Hüttenwerkes in Salzgitter fertiggestellt sein; man rechnet für den Anfang mit einer Erzeugung von 1 Million Tonnen Rohstahl im Jahr. Nachdem am 13. Mai 1938 der Befehl zum Baubeginn der Linzer Hüttenwerke gegeben wurde, regen sich auch in der Ostmark fleißige Hände, um die Eisenerzversorgung Großdeutschlands aus eigenen Rohstoffen auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen. An der großen europäischen Wasserstraße, der Donau, verkehrstechnisch günstig gelegen, soll dieses Hüttenwerk bei Linz in der ersten Baustufe fünf Hochofen umfassen mit einer Jahresleistung von ebenfalls 1 Million Tonnen Rohstahl. Die Bedeutung dieser gewaltigen nationalen Kraftentfaltung auf dem Gebiete der Eisenversorgung aus heimischen Erzen kommt eindeutig zum Ausdruck, wenn man die Zahlen des Eisenbedarfs und der Förderung heimischer Erze der letzten Jahre und der Vorkriegszeit als Vergleich heranzieht.

Im Jahre 1913 förderte Deutschland aus eigenem Boden 28,6 Millionen Tonnen Eisenerze, davon allein 21,1 Millionen Tonnen Minette aus dem abgetretenen Minetterevier, und 7,5 Millionen Tonnen aus den übrigen Erzbezirken Deutschlands. Die Minette stellte also 75 v. H. der deutschen Erzförderung dar. Auf diese Weise konnte Deutschland vor dem Kriege rund zwei Drittel seines Eisenbedarfes aus eigener Förderung decken. Die Rohstahlerzeugung des Jahres 1913 betrug 18,9 Millionen Tonnen. In der Nachkriegszeit fiel die Rohstahlerzeugung auf weniger als die Hälfte zurück, um im Jahre 1929 mit 16,2 Millionen Tonnen wieder eine erstmalige Höchstleistung zu erzielen. In der anschließenden Krisenzeit ging die Rohstahlerzeugung sogar auf 5,7 Millionen Tonnen im Jahre 1932 zurück. Während die deutsche Erzförderung 1929 noch 6,37 Millionen Tonnen betrug, war sie im Jahre 1932 auf nicht mehr als 1,34 Million Tonnen im Jahr abgesunken. Nun setzte mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus eine entscheidende Wendung ein. Mit einer Rohstahlerzeugung von 19,8 Millionen Tonnen überschritt Deutschland im Jahre 1937 sogar die Vorkriegserzeugung und im Jahre 1938 wird die Rohstahlerzeugung nach vorsichtiger Schätzung rund 23 Millionen Tonnen betragen. Entsprechend stieg die Förderung an Inlandserzen im

Jahre 1937 auf 8,5 Millionen Tonnen mit etwa 2,5 Millionen Tonnen Eisen und wird 1938 voraussichtlich rund 12 Millionen Tonnen erreicht haben. Abbildung 1 gibt eine Uebersicht über die in den letzten zehn Jahren geförderten Inlandserze sowie die darin enthaltene Eisenerzmenge. Aber trotz dieser außerordentlichen Steigerung der Förderung heimischer Erze stehen wir, gemessen an dem endgültigen Ziel des Vierjahresplanes, erst am Anfang der Entwicklung. Wie schon gesagt, sollen im Endzustand 41 Millionen Tonnen deutsche Erze im Jahr mit einem Eisengehalt von etwa 10 Millionen Tonnen gefördert werden. Das würde bedeuten, daß bei der dann zu erwartenden Roheisenerzeugung von 20 Millionen Tonnen im Jahr etwa 50 v. H. aus eigenen Rohstoffen gedeckt werden können. Mit der Erreichung dieses Zieles wird sich Deutschland die mit Lothringen verlorengegangene Erzgrundlage neu geschaffen haben.

Der gemäß Vierjahresplan ständig steigende Anteil deutscher Erze im Völler stellt den Hüttenmann vor ganz neue Aufgaben. Verglichen mit normalen Auslandserzen birgt der deutsche Boden zur Hauptfläche nur solche eisenhaltige Rohstoffe, die nicht nur bedeutend weniger Eisen je Tonne gefördert Material aufweisen, sondern die auch gerade solche Mineralien als Verunreinigungen enthalten, die bei der Verhüttung den Hochofenprozess außerordentlich erschweren, die Leistung je Ofen stark vermindern und den Koksverbrauch je Tonne Roheisen wesentlich erhöhen. Es müssen daher neue Verfahren der Verhüttung gefunden und erprobt werden, um die aus der Verhüttung der Inlandserze erwachsenden Mehrkosten wenigstens dem Grade nach zu senken. Außer bei den Reichswerken in Salzgitter und Linz versucht man auch in der übrigen deutschen Eisenindustrie den bei Verhüttung deutscher Erze zu erwartenden Ausfall der Erzeugung je Ofeneinheit durch Errichtung neuer Hochofen auszugleichen. Im Gegenfalle zu den wegen ihres hohen Eisengehaltes und ihrer meist günstigen Beimengungen als „reich“ bezeichneten Erzen kennzeichnet man die neu erschlossenen Inlandserze als „arme Erze“.

Bevor jedoch auf den grundlegenden Unterschied zwischen reichen und armen Erzen näher eingegangen wird und die dadurch bedingten Unterschiede in der Verhüttungstechnik dargelegt werden, ist es notwendig, zunächst einmal grundrisslich zu klären, was überhaupt ein Erz ist. Leider muß man immer wieder die Feststellung machen, wie wenig selbst die Menschen, die tagtäglich sozusagen berufsmäßig mit Erz umgehen oder doch wenigstens an der Erzeugung und Weiterverarbeitung des hieraus hergestellten Eisens mitarbeiten, über Herkunft und Entstehung von Eisenerz wissen. Wenn daher im folgenden ein kurzer Ueberblick über die Verbreitung und Entstehung von Eisenerzlagerstätten gegeben wird, dann ist es selbstverständlich, daß im Rahmen dieses Aufsatzes nur versucht werden kann, die wesentlichen Unterschiede der Haupterzsorten aus der Art ihrer Entstehung zu erklären.

Man spricht ganz allgemein von einer Erz-lagerstätte dann, wenn das zu gewinnende Metall, in unserem Falle also Eisen, in einem solchen Prozentgehalt vorliegt, daß es nutzbringend aus dem Rohstoff gewonnen werden kann. Hierbei braucht nutzbringend nicht immer vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen zu werden, sondern es können, wie z. B. bei der Erschließung der deutschen Erz-lagerstätten, auch nur politische Gründe maßgebend sein. Bei Mangel an reicheren Vorkommen ist es klar, daß im letzteren Falle der Eisengehalt bedeutend niedriger sein kann.

Wie kommt es nun überhaupt zu einer Anreicherung von Eisen an bestimmten Stellen der Erdrinde? Im Durchschnitt hat die Erdrinde neben 47 v. H. Sauerstoff, 28 v. H. Silizium, 8 v. H. Aluminium nur rund 4,5 v. H. Eisen. Bei dieser Zusammensetzung würde die Erde ein Raumgewicht von 2,7

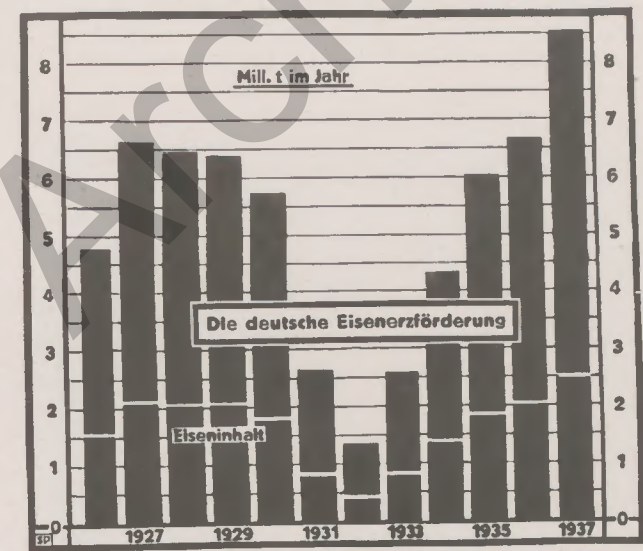


Bild 1: Die jährliche Förderung deutscher Eisenerze

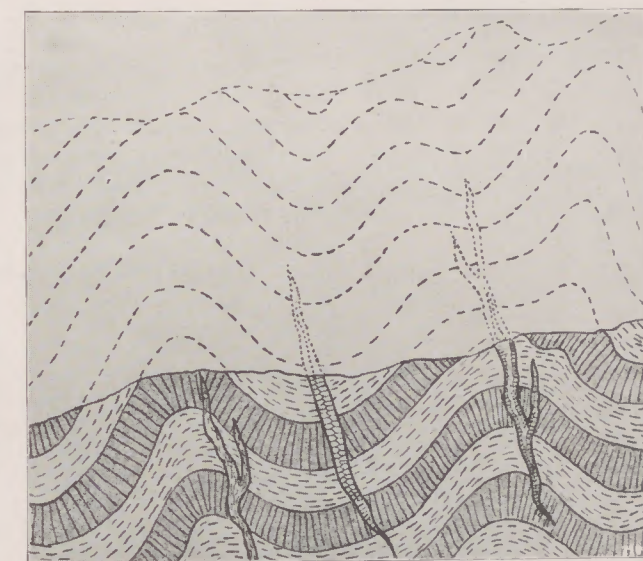


Bild 2: Schema eines Faltengebirges. Durch die Faltung sind Spalten aufgerissen



Bild 3: Schematische Darstellung einer Kumpfebene. Von den oberen Schichten sind nur die härteren Gesteine (schraffierte Lage) stehengeblieben

besitzen, während es in Wirklichkeit rund 5,5 beträgt, ein Beweis dafür, daß das Innere der Erde aus ganz anderen Massen mit viel größerer Dichte gebildet sein muß als die Erdkruste. Der Erdkern muß daher aus Metall, hauptsächlich aus Eisen, das eine Dichte von 7,8 besitzt, bestehen, und zwar nimmt man an, daß dieser Metallkern sich im Glutfluß befindet und durch die Erdrinde unter einem ungeheuren Druck zusammengepreßt wird. Die steigende Temperatur, je tiefer man in die Erde eindringt, die durch Lotabweichung gemessene Zunahme der Erddichte, der Erdmagnetismus und die Vulkanität sind Beweise für diese Annahme. Es müssen daher in der Natur Kräfte wirksam sein, die das Eisen aus dem Erdinnern an die Oberfläche bringen bzw. das hier verstreute Eisen an besonderen Stellen der Erdrinde anreichern. Zunächst sei festgestellt, daß es tatsächlich Kräfte in der Natur gibt, die an einer dauernden Veränderung der Erdrinde arbeiten. Die dauernde Abkühlung der Erde, verursacht durch die Abstrahlung des Erdkörpers in den kalten Weltentraum, war und ist die Ursache für das Auftreten von Spannungen in der Erdrinde, die, dem allmählichen Schrumpfungsprozeß folgend die Zug- und Druckspannungen durch Verlagerung und Faltung ihrer Schichten auszugleichen sucht. Man kann sich das vielleicht am besten an einem Apfel vorstellen, der längere Zeit gelagert und dadurch an Wasser verloren hat; die ursprünglich glatt anliegende Haut ist dadurch zu groß geworden und hat sich ausgebeult. Durch dieses Nachgeben der Schichten entstehen Zusammenpressungen von Gesteinen einerseits und Auflockerung von Gesteinen andererseits; es können sogar Spalten aufreißen, in die dann später eindringende Minerallösungen Mineralien abscheiden und damit die Spalten ausfüllen. Ein kennzeichnendes Beispiel für eine solche Faltung der Erdrinde und für die daran anschließende Folgererscheinung zeigt das Schema in Abbildung 2. Die Schichten sind zusammengeschoben. Die hierdurch aufreißenden Spalten sind durch später eindringende Mineralien ausgefüllt. Man erkennt, daß das ursprüngliche Gebirge viel höher war, wie die gestrichelten Linien andeuten. Die obersten Schichten wurden durch äußere Einwirkungen, wie Gletscher, Wasser oder Luft, abgetragen. Abbildung 3 zeigt das Schema für die Entstehung einer sogenannten Kumpfebene. Die ursprünglich aufgefalteten Gipfel sind durch Wasser und Wind allmählich abgetragen worden, so daß dem Beschauer sich eine Ebene darbietet. Jeder, der z. B. im rheinischen Schiefergebirge wanderte und die durch Flüsse oft tief eingeschnittenen Täler verließ, stellte mit Erstaunen fest, daß er oben auf einmal eine solche Hochebene antrifft, die nur noch geringe Höhenunterschiede aufweist.

Ein weiteres Bild, das die dem Laien meist unvorstellbare Gewalt der abtragenden Wirkung von Luft und Wasser geben soll, ist Abbildung 4. Das Bild stellt das Tal des Colorado in den Vereinigten Staaten dar. Auf der Hochebene von Arizona hat der Wind im Laufe der Jahrtausende eine Lücke gerissen, in die später der Colorado eindrang und nun seinerseits das Zerstörungswerk dadurch fortsetzte, daß er sich langsam durch die einzelnen Schichten gleichsam hindurchsägte. Man erkennt man den steil aufragenden Talwänden die jetzt bloßgelegte Schichtung.

Es würde zu weit führen, auf solche allgemeinen geologischen Vorgänge einzugehen. Der kurze Hinweis verfolgt lediglich den Zweck, zu zeigen, von welcher Art die Kräfte in der Natur sein können, die das Antlitz der Erde dauernd verändern.

In diesem gewaltigen Umgestaltungsprozeß der Erdrinde sind auch die Eisenerzlagerstätten entstanden und je nach den Mitteln, die eine Anreicherung des Eisengehaltes im Gestein bewirkten, unterscheidet man die einzelnen Lagerstätten, die nachstehend aufgeführt und deren wesentliche Merkmale dargelegt werden:

1. Magmatische Ausscheidung

Das Urmaterial aller Gesteine ist das feuerflüssige Magma des Erdinnern. Nach dem vorher Gesagten ist es leicht verständlich, daß diese feuerflüssigen Massen stets dort in die Erdrinde eindringen, wo tiefgehende Lockerungszonen oder Spalten ein Eindringen ermöglichen. Nur in seltenen Fällen gelingt es hierbei dem Magma, die Erdkruste ganz zu durchdringen und sich auf der Erdoberfläche als sogenannter Ergußstein auszubreiten. Wenn sich das durchbrechende Magma sehr schnell abkühlt und auf halbem Wege steckenbleibt, dann bezeichnet man die erstarrte Masse als Tiefengestein, wie das Abbildung 5 schematisch zeigt.

Das Magma ist eine Silikatmasse, die aus den verschiedensten Bestandteilen, u. a. auch aus Metallen zusammengefaßt ist. Solange das Magma noch feuerflüssig ist, hat die Schmelze, wie dies in Abbildung 5 durch die gleichmäßig verteilten hellen und dunklen Punkte angedeutet,

überall die gleiche Zusammensetzung. Es ist ein in der Physik bekanntes Gesetz, daß eine Lösung von mehreren Bestandteilen beim Erkalten bzw. bei der Erstarrung nicht alle Bestandteile gleichzeitig auscheidet, sondern daß zuerst ein meist in der größten Konzentration vorhandener Bestandteil auscheidet, wodurch sich die zurückbleibende sogenannte Mutterlösung immer mehr anreichert, bis schließlich auch sie fest wird. Am besten macht man sich das an einer geringprozentigen Salzwasserlösung klar. Kühlt man eine solche Lösung unter Null Grad ab, dann friert das Wasser erst einige Grad unter Null, und zwar scheidet sich zuerst reines Eis und kein Salz ab. Erst bei sehr niedriger Temperatur, wenn durch das dauernde Ausscheiden des Wassers in Form von Eis die Lösung immer salzreicher geworden ist, dann scheiden sich Eis und Salz zugleich ab. Genau so verhält es sich auch bei der Erstarrung des feuerflüssigen Magmas im Erdinnern. Durch die Abkühlung scheidet sich zunächst eine bestimmte Art von Gesteinen ab, und zwar gerade die, die auch das Eisen beigemischt enthalten. Genau wie beim austrockneten Eis scheiden sich hier die eisenhaltigen Bestandteile aus und setzen sich infolge ihrer Schwere auf den Boden ab. Schematisch ist dies in Abbildung 6 dargestellt.

Die dunkel gekennzeichneten eisenhaltigen Bestandteile sammeln sich unten an, während das hellere, eisenfreie Gestein oben erstarrt. Das Eisen, welches vorher im flüssigen Zustand gleichmäßig in der Schmelzmasse verteilt war, ist dadurch in stark angereicherter Form nach unten abgelagert worden. Ein hervorragendes Beispiel für diese magmatische Ausscheidung bilden die Lagerstätten in Nordschwedens bei Kiruna und Gellivara. Die hier ausgegliederten oxydischen Erze, die sogenannten Magnetiterze, sind mit 65 v. H. Eisen die reichsten der Welt. Die Lagerstätte in Kiruna besteht aus einem 2,5 Kilometer langen Höhenrücken von etwa 100 Meter Breite und 70 Meter Mächtigkeit und gilt als das größte Magnetiterzvorkommen der Welt und hat auch für Deutschland außerordentliche Bedeutung.

2. Kontaktlagerstätten

Wie der Name schon sagt, entstehen diese Erzlagerstätten durch innige Berührung bzw. in diesem besonderen Falle durch die Einwirkungen der Wärme und der Abgase des feuerflüssigen Magmas. Bei der Erstarrung dringen Wärme und metallhaltige Gase durch das angrenzende Nebengestein hindurch und bewirken hier je nach der Art des Nebengesteines eine völlige Umwandlung. Es entsteht eine mehr oder weniger breite Einwirkungszone, wie dieses in den Abbildungen 5 und 6 durch die Schraffur schematisch dargestellt wird. Es kommt nun zur Bildung von Eisenerzlagerstätten dann, wenn das Gestein in der Einwirkungszone bestimmte Eigenschaften besitzt, wenn es zum Beispiel aus Kalkstein besteht. Der Kalkstein wirkt hier für die eisenhaltigen Gase gleichsam als chemisches Filter, indem der Kalkstein das Eisen aufnimmt und in seinem Gestein einbaut. Das bekannteste Erzlager dieser Art ist in Deutschland das Magnetitlager in Schmiedeberg im Erzgebirge. Die bald erschöpften Erzvorkommen der Insel Elba sind ebenfalls auf diese Weise entstanden. Wesentlich für alle Kontaktlagerstätten ist also stets die unmittelbare Nähe von erstarrten Magmamassen.

3. Erzgänge

Kühlt sich das erstarrende Magma und die austretenden Dämpfe und Gase weiter ab, so wird schließlich eine Temperatur erreicht, bei der die im Abgas vorhandenen Wasserdämpfe kondensieren, also zu Wasser werden. Es bilden sich nun mehr oder weniger stark angereicherte Ergüßungen, die nun ihrerseits sich leicht in den im Gestein vorhandenen Spalten absetzen können. Diese Spalten im Gestein können, wie aus den eingangs gemachten Schilderungen der dauernden Bewegung der Erdrinde hervorgeht, durch mannigfache Ursachen entstanden sein. Es kann z. B. vorkommen, daß zwischen zwei aufeinanderliegenden Schichten durch Spannungen ein Spalt entsteht, in dem sich nun die wässrige Ergüßung anammelt. Dann wächst mit der Zeit der ganze Spalt durch die aus der Ergüßung ausfallenden eisenhaltigen Mineralien zu. Diese Ergüßungen können auch dadurch entstanden sein, daß das Grundwasser beim Durchfließen durch ein Gestein mit geringerem Eisengehalt dieses Eisen auflöst und mit sich führend in diesen Spalten absetzt. Man muß hierbei berücksichtigen, daß das im Erdinnern fließende Wasser durch Säuren, wie Kohlenensäure, besonders für die Herauslösung des Eisens geeignet ist. Ist nun die ganze Spalte durch ausgegliedertes Eisenerz ausgefüllt, so bezeichnet man ein solches Erzlager als Erzgang; besonders kennzeichnend für den Erzgang ist seine parallele Lage zu den Schichten. Doch wo die Spalte und damit der Gang endet,

sagt der Bergmann: „Der Gang teilt aus“. Abbildung 7 zeigt schematisch einen solchen auskeilenden Erzgang.

Die Ausscheidung in Erzspalten aus einer wässrigen Ergüßung ist also eine besondere Form der Eisenanreicherung und führt zur Bildung von abbaubwürdigen Erzgängen. Aus einer verhältnismäßig verdünnten Eisenlösung scheiden sich durch Absetzen in den Hohlräumen oder Verdunstungen allmählich die Eisenerze aus und füllen den ganzen Spalt an. Die nach Abtretung des Mineralwassers für Deutschland besonders wichtig gewordenen Siegerländer Erze verdanken dieser Ausscheidung aus kohlen-säurehaltigem Wasser bzw. Ausfüllung von Spalten ihre Entstehung. Solche Erzgänge können eine beträchtliche Länge aufweisen, wie z. B. der Eisensfelder Zug im Siegerland, der 15 Kilometer lang ist. Der Siegerländer Spateisenstein ist ein Eisenkarbonat mit einem ungefähren Eisengehalt von 35 v. H.

4. Erzstöcke

Ihrer Entstehungsweise nach haben die Erzstöcke vieles gemeinsam mit den Erzgängen. Ebenfalls ursprünglich als Ergüßung vorliegend und aus den kondensierten Abgasen des Magmas stammend, sind sie aus der gegenseitigen Einwirkung zwischen Ergüßung und Gestein entstanden. Auch hier wirkt das Gestein gleichsam wie ein chemisches Filter, welches das in der durchsickernden Ergüßung vorhandene Eisen abfängt und aufspeichert. Selbstverständlich muß das Gestein hierzu besonders chemisch geeignet sein, wie z. B. Kalkstein, der sich leicht in kohlen-säurehaltigen Lösungen auflöst. Tatsächlich ist in neun Zehntel aller Fälle der Kalkstein für die Bildung von Erzstöcken verantwortlich zu machen.

Auch hier ist wie bei den Erzgängen der gleiche Vorgang: Das ursprünglich in großer Verdünnung vorliegende Eisen wird so angereichert, daß abbaubwürdige Lagerstätten entstehen. Die Anreicherung erfolgt in diesem Falle durch die chemische Einwirkung eines Gesteins auf eine wässrige Ergüßung.

Ein Beispiel für Lagerstätten dieser Art sind die Erzstöcke in der Gegend von Schmalkalden. Das großartigste Vorkommen dieser Art sind jedoch die Lagerstätten in Bilbao — Spanien. Die bedeutendste und für Großdeutschland außerordentlich wichtige Lagerstätte dieser Art bildet der Steirische Erzberg, auf dessen Erzreichtum hin die Gründung der Linzer Reichswerke beschlossen wurde. Gerade hier ist die Entstehung der Erzlagerstätten bzw. die Bildung des Erzstockes deutlich nachzuweisen; denn der Kalkstein des Erzberges ist praktisch frei von Eisen, wie Proben in etwa 40 Meter Entfernung von der eigentlichen Lagerstätte ergaben. Erst eindringende, von unten aufsteigende eisenhaltige Minerallösungen haben durch Berührung mit dem hier liegenden Kalkstein das Eisen abgetrieben und den Kalkstein zum Teil nach und nach aufgelöst. Überall wo diese Wechselwirkung zwischen Gestein und Minerallösung stattfand, befindet sich heute der Erzstock. Das hier geförderte Erz ist ein Eisenkarbonat mit rund 40 v. H. Eisen, das entsprechend seiner Entstehung sehr kalkreich ist.

5. Sedimentlagerstätten

Bei diesen Erzlagerstätten handelt es sich um schichtenförmige Ablagerungen aus meerähnlichen Gewässern. Das Eisen ist hierbei entweder

durch die zerstörende Wirkung von Wasser und Luft von seiner ursprünglichen Lagerstätte abgetragen und, vom Wasser verfrachtet, ins Meer geschwemmt worden, oder aber es entstanden unter der Meeresoberfläche gewaltige Ausbrüche feuerflüssigen Gesteines, wobei die mitaufsteigenden eisenhaltigen Gase im Meerwasser chemisch gelöst wurden. Je nach den zufällig herrschenden Bedingungen, unter denen die Ausscheidung des Eisens aus dem Wasser erfolgte, können entweder in sehr langen Zeiträumen sich nur Eisenverbindungen ausgeschieden haben, oder aber es ist möglich, daß in schnell aufeinanderfolgenden Zeiten sich abwechselnd Eisenmineraleisen und eisenfreie Gesteine abgelagert haben. Es ist einleuchtend, daß im letzteren Falle die eisenführende Schicht durch diese Zwischenlagerungen stark verunreinigt ist.

Zu den durch Ablagerung entstandenen Lagerstätten gehören in Deutschland die Erze von Schmiedefeld in Thüringen sowie die im Lahn-Dill-Gebiet geförderten Erze. Die größte Bedeutung der Erzlagerstätten dieser Art hat das Minettenorkommen Lothringens. Hier läßt sich aus der feinkörnigen Struktur noch deutlich die Art ihrer Entstehung erkennen. Die Minette besteht aus winzig kleinen aufeinanderliegenden Schalen, die sich durch Abscheidungen auf dem eisenhaltigen Wasser um einen Quarzsplitter gebildet haben. Wenn diese durch Umkrustung gebildeten Körnchen eine gewisse Schwere erreicht hatten, sanken sie zu Boden und bildeten hier, sich allmählich verfestigend, die gewaltigen Erzlager Lothringens und Luxemburgs. Man bezeichnet diese kleinen, durch aufeinanderfolgende Umkrustungen entstandenen Körnchen als Dolithe. Die in jüngster Zeit im Schwäbischen Jura bei Zollhaus-Blumberg neu erschlossenen Dogger-Erzvorkommen, die mit ihrem Vorrat von 500 Millionen Tonnen die neue Erzgrundlage für die Saarhütten bilden werden, sind in gleicher Weise wie die Minette entstanden. Jedoch lagen bei der Entstehung dieser Erzlagerstätten ungünstigere Bedingungen vor, die den Wert des Erzes stark vermindert haben. Gleichzeitig mit der Ablagerung der Dolithe setzte sich auch tonhaltiger Schlamm ab, so daß die Dolithe, die eigentlichen Eisenträger, heute im Erz in der tonhaltigen Grundmasse eingebettet sind. Der Eisengehalt des geförderten Doggererzes ist infolge dieser Verunreinigungen sehr ver-dünnt und beträgt knapp 20 v. H.

6. Trümmererzlagerstätten

Zu diesen Lagerstätten gehören die heute für Deutschland so wichtigen Erzlager von Salzgitter, nördlich von Goslar und von Ilfeld. Allgemein sind Trümmererzlagerstätten durch Zerstörung schon vorhandener Erzansammlungen hervorgegangen. Die Erztrümmer sind dann an besonders geeigneten Stellen, wie zum Beispiel Vertiefungen im Meeresboden, angeschwemmt worden und haben sich hier abgelagert. Auch hier spielen, wie wir noch später sehen werden, die gleichzeitig mit abgelagerten Gesteine und Schlämme eine für die Verhüttung unerwünschte Beimengung.

(Fortsetzung folgt)

Allerlei aus der berg- und hüttenmännischen Vergangenheit

1. Die Pochjungen

Der Bergmann früherer Zeiten begann seine Berufslaufbahn als Pochjunge, dadurch kommt auch in der Berufsausbildung die enge Verbindung zwischen Bergbau und Hütte zum Ausdruck. Der ehemalige Pochjunge war beruflich gesehen ungefähr das, was der Bergjungmann der Gegenwart ist. Aber nichts verrät mit solch aufdringlicher Deutlichkeit die ungeheuren sozialen und kulturellen Fortschritte der Gegenwart, wie eine Gegenüberstellung der ehemaligen Pochjungen und der Bergjungleute der Gegenwart. Man werfe einen Blick auf das beigegebene Bild aus dem Jahre 1574; hier werden uns auf einem alten Holzschnitte Pochjungen bei ihrer Arbeit gezeigt, und man stelle dem eine moderne Lehrwerkstätte gegenüber. Die Pochjungen schaffen und werken in einer äußerst primitiven Pochstube oder besser Pochbude, die sie nicht einmal vor den Unbilden der Witterung schützt. So sitzen sie sieben bis acht Stunden an der aus starken Bohlen hergestellten Pochbank, zerhacken mit einem drei Pfund schweren Häufel das Gestein, klauben daraus das Erz, welches in Fässer geworfen wird, die neben der Scheibebank stehen. Die Frühschicht beginnt um 5 Uhr morgens. In jeder Schicht muß der Pochjunge eine bestimmte Anzahl

Körbe pochen. Die Entlohnung beträgt 5 bis 6 Groschen in der Woche. Schon mit zehn oder zwölf Jahren wurden die Kinder in die Pochwerke geschickt, die damalige Zeit nahm das als selbstverständlich hin; denn man muß bedenken, die Einstellung dieser Kinder erfolgte nicht etwa durch die Werte, sondern durch die Bergbehörden.

Die Lebenshaltung dieser jugendlichen Arbeiter war für unsere heutigen Begriffe unvorstellbar primitiv, irgendetwas Jugendschutz gab es nicht; so kam es, daß die Sterblichkeit unter den Pochjungen außerordentlich groß war. Die ganze Berufsausbildung vollzog sich, dem Geiste der Zeit entsprechend, ohne jede Rücksicht auf die eigene innere Lebensgestaltung. Der Freude war wenig Raum geboten, dafür war das Leben zu hart, und so kam es, daß die Pochjungen in der Freizeit durch Verübung von allerlei Unfug sich zu entschädigen suchten. Einen Schulbesuch kannte man nicht, und die Zucht des Elternhauses ließ viel zu wünschen übrig. Es ist daher kein besonders ansprechendes Bild, das uns ein Bericht aus dem Jahre 1762 über Pochjungen gibt. Dort heißt es: „Besonders die Pochjungen sind . . . die gottloosesten Buben, welche aller Art Unfug fähig sind, und gegen Fremde die größten Grobheiten ausüben, wenn diese



Bild 4: Naturbeispiel für die abtragende Wirkung von Luft und Wasser. Tal des Coloradoflusses in USA.

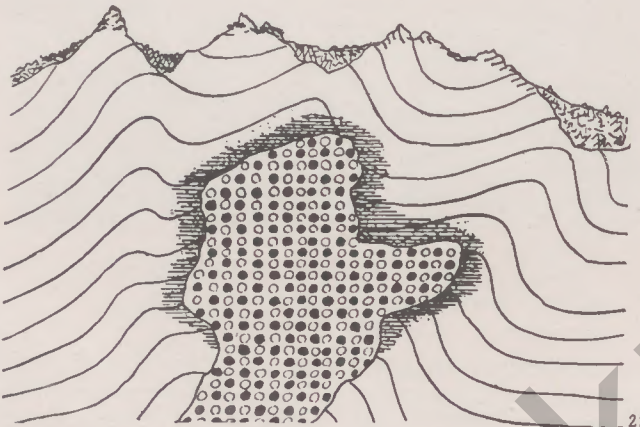


Bild 5: Der aus dem Erdinnern aufsteigende Schmelzfluß füllt den Hohlraum aus (Schematische Darstellung)

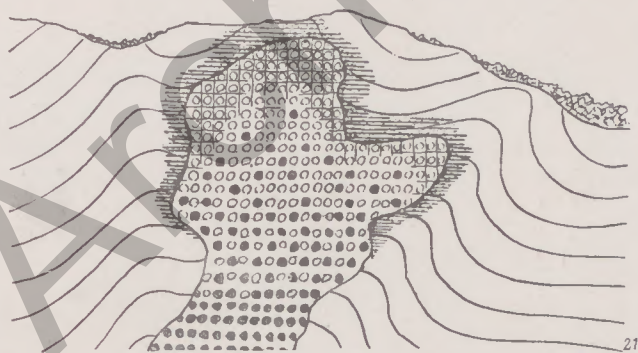


Bild 6: Ausscheidung der schwereren eisenhaltigen Bestandteile (dunkle Punkte) aus der erstarrenden Schmelze

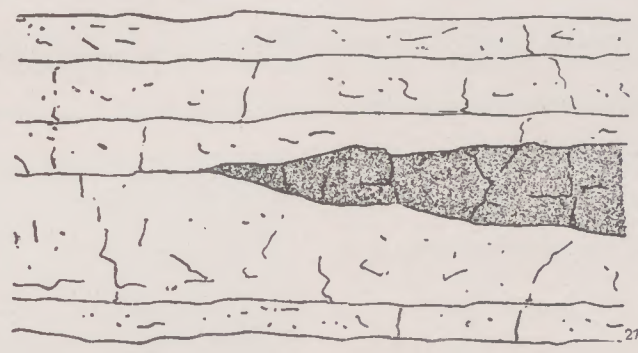


Bild 7: Auskeilender Erzgang

auf ihre unverschämten Bettelstufen kein Almosen reichen wollen. Jedoch werden die Fremden jetzt nicht mehr so stark mit ihrem Anlauf beschwert wie ehemals, da man ihnen nunmehr nach und nach durch die Vogelbolze Achtung gegen die Fremden eingeflößt hat.“⁽¹⁾ (Bei der Vogelbolze handelte es sich um eine Peitsche, die aus einem Griff und sechs bis acht Riemen bestand. Sie wurde gehandhabt von dem sogenannten Zungensteiger, dem die Pöschungen unterstellt waren.)

Stellt man dem nun die Berufsausbildung des Bergjungmannes von heute gegenüber, so zeigt sich, daß das Leben unendlich viel von seiner Härte verloren hat; besonders in Deutschland ist Sonne in das Leben des bergmännischen Nachwuchses hineingetragen worden. Die Werkleitungen, der Staat und die Partei bemühen sich mit vereinten Kräften darum, nicht nur berufstüchtige Menschen zu erziehen, sondern neben aller ernstesten Berufsarbeit soll auch der jugendliche Frohsinn auf seine Kosten kommen. Der Sport in seinen verschiedensten Formen, Wandern und Reisen bringen heute der berufstätigen Jugend Erholung, Abwechslung, Gesundheit und Frische.

II. Schlägel und Eisen

Ein Jahrhunderte altes Wahrzeichen, das Wappen der Berg- und Hüttenleute, ist Schlägel und Eisen. Überall sieht man dieses Zeichen, an Zementtoren, auf Friedhöfen, an der Bergmannsuniform, als Anhänger an Uhrketten, als Krawattenknäuel usw. Wie ist nun der Ausdruck Schlägel und Eisen zu erklären? Melzer gibt in seiner alten Schneeberger Bergchronik dafür folgende Erklärung: „Schlägel und Eisen aber / außer Zweifel daher / weil man vor Zeiten hölzerne Häusle oder Schlägel / und Berg-Eisen nicht von lauter Stahl / sondern purem Eisen gehabt hat.“⁽²⁾



behauptet, sondern er hat darüber hinaus das unbefristete Verdienst, die lächerliche Bezeichnung „Kollege“ aus den Amtsstuben verbannt zu haben.

Anmerkungen: 1) „Die Naturgeschichte und Verwerthungsverfassung des Oberharzes, beschrieben von Johann Friedrich Sildert“, 1762, S. 202. 2) „Vergleichende Beschreibung der Churfürstlich-Sächsischen im Westfälischen Ober-Grub-Gebirge löblichen Veralt-Zucht Schneeberg“ von Christian Melzer 1884, S. 653. Das Bild ist der „Cosmographee“ von Sebastianus Münsterus, 1574, entnommen (befindet sich bei der Stadtbibliothek Dortmund).

Mitteilungen aus der Betriebsgemeinschaft

Verpflichtung der Vertrauensmänner

der Hauptverwaltung und des Hüttenwerkes in Dortmund

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen hat die Hauptverwaltung des Hoesch-Konzerns als Betrieb i. S. des § 4 I des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, wonach als Betriebe auch Verwaltungen gelten können, anerkannt.

Demnach war für die Hauptverwaltung, die bisher im Vertrauensrat des Hüttenwerkes vertreten war, ein besonderer Vertrauensrat zu bilden. Im Zusammenhang damit mußte auch der Vertrauensrat des Hüttenwerkes eine Umbildung erfahren.

Zu Vertrauensmännern der Hauptverwaltung hat der Reichstreuhänder folgende Gefolgschaftsmitglieder berufen:

Vertrauensmänner:	Stellvertreter:
1. Heinrich König	1. Anton Meißner
2. Hans Wehmeier	2. Fritz Siebrecht
3. Günter Stratenberg	3. Jakob Grosber
4. Heinrich Roth	4. Wilhelm Sommer
5. Wilhelm Klein	5. Ferdinand Bollgrebe
6. Wilhelm Koch	6. Erich Harde
7. Ferdinand Mueß	7. Walter Krefsting

Die Vertrauensmänner des Hüttenwerkes sind folgende Gefolgschaftsmitglieder:

Vertrauensmänner:	Stellvertreter:
1. Erich Braun	1. Karl Bönning
2. Karl Schoeneis	2. Johann Hochhaus
3. Gustav Reyscher	3. Otto Bäder
4. Wilhelm Berneder	4. Heinrich Hilft
5. Otto Koch	5. Emanuel Martens
6. Robert Döffeler	6. Paul Lüdte
7. Fritz Bodel	7. Willy Harnisch
8. Wilhelm Radtke	8. Hugo Heided
9. Wilhelm Schmeing	9. Heinrich Kern
10. Friedrich Weber	10. Fritz Müller

Die feierliche Verpflichtung der Vertrauensmänner für beide Betriebe hat Ende November d. J. stattgefunden.

Unsere Handarbeits- und Spielzeugausstellung

im Hoesch-Kindergarten Dortmund

Die weihnachtliche Handarbeits- und Spielzeugausstellung unseres Kindergartens im Hause Dörfelstraße wurde am Freitag, dem 16. Dezember, eröffnet. Das weihnachtliche Schenken ist eine alte Sitte; aus dem Brauch des Schenkens entstand das Weihnachtsarbeitenmachen.

Daß in unserem Kindergarten mit Fleiß und innerer Anteilnahme gearbeitet worden ist, beweist die Ausstellung.

III. Woher kommt der Ausdruck Kumpel?

Das Wort Kumpel hat seit Jahrhunderten Heimatrecht in der deutschen Bergmannssprache, vor allem in Mittel- und Westdeutschland. Die deutsche Bergmannssprache hat sich hier, wie in so zahlreichen anderen Fällen, als die Treuhänderin alten deutschen Sprachgutes erwiesen. Ursprünglich kam das Wort Kumpel in den Formen Kump oder Kompe vor. Die eigentliche Bedeutung des Wortes ist „Brotgenosse“. Uebrigens kommt Kompe und Kumpe auch als Familienname bei alten Bergmannsfamilien vor.

Aufgekommen zu sein scheint der Ausdruck Kumpel unter den Bergleuten des Harzes, während in Sachsen die Bezeichnung Knappe gebräuchlich war. Interessant ist, daß Kompe auch in der Sprache der Landknechte anzutreffen ist, in einem alten Landknechtsliede heißt es: „Steh fest mein comp.“ In den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege und auch in der wirren Nachkriegszeit hatte der Ausdruck Kumpel eine verächtliche Nebenbedeutung angenommen, die allerdings heute gänzlich verschwunden ist. Nicht nur die Bergleute vom Leder nennen sich mit Stolz untereinander Kumpel, sondern auch der Außenstehende spricht ohne jeden verächtlichen Nebensinn von dem Kumpel. Da darüber hinaus hat der Ausdruck Kumpel sich bei nichtbergmännischen Berufsgruppen eingebürgert. In allen Betrieben spricht der Arbeiter von seinem Kumpel, sogar in die Amtsstuben der Behörden ist der Ausdruck eingedrungen, man kann oft hören: „Mein Kumpel auf Zimmer...“ So hat der altherwürdige Ausdruck Kumpel nicht nur das Feld

bedacht darauf genommen wird, aus scheinbar wertlosem Stoff Neues entstehen zu lassen. Wer wollte in dem fein-lackierten Gemüßewagen für das Kaufmannsspiel, in der Spieltruhe, in dem Bücherbrett für Vater, in dem verstellbaren, mehrstöckigen Blumenständer, in der feinen Leselampe, in dem Gehäuse der Puppenstube, in den Holztieren auf Rädern, in den Stedenpferden, Schubkarren und was es alles gibt, das alte Dielenbrett, das vergessene Rundholz, ein Balkenstück, die verstaubte Kiste aus der dunkelsten Ecke des für den Luftschuß entripelten Speichers wiedererkennen? — Der Wert des scheinbar Unnützgewordenen prägt sich den Jungen und Jüngsten ein, aber auch mancher Vater wird wohl nachdenklich geworden sein bei der Betrachtung, daß man aus dem alltäglichsten, eben der alten Kartoffelkiste, mit geringem Aufwand, das Schönste und — Billigste herstellen kann. Manchmal soll das Neugewonnene gar nicht „neu“ aussehen; zum Beispiel wirkt ein Indianerzelt aus dem Spielwarengeschäft meist gar nicht echt, weil alles lackiert, zu laubig gestreift, durchaus nicht von Wild-West-Luft umwittert ist und — es kostet — ach, kommt gar nicht in Frage! Was machen unsere Jungen vom Stamm der Hoeschländer? Sie „verpassen“ sich — vielleicht hat es die Mutter sogar erlaubt — einige alte Kartoffelsäcke, stülpen sie über alte Bohnenstangen, schnitten sich einen Tomahawk, ein Stalpiemesser — wahrscheinlich aus einem alten Schuppenstiel —, und schon steht da ein Zelt mit Beiwert, so echt, so abenteuerumwittert, daß selbst ein Erwachsener den Wunsch verspüren könnte, eben in das Zelt zu kriechen, um so einige zwanzig Jährchen zu vergessen. Und von der Wand zeigen „Max und Moritz“, sein aus Holz gesägt und wunderbar angemalt! Aber auch sie zeigen den Hoeschländer, denn ich glaube, ihr Stammesbaum reicht bis zu einem Jagdedel. Wen will das berühren? Seht erfreuen sie das Herz eines Kindes — das soll uns genügen.

Es ist nicht möglich, alles aufzuzählen, aber die Reihen schöner Kleider, Geschenke für die unter Obhut unserer Werksfürsorge stehenden Kinder, verdienen besondere Erwähnung.

So glauben wir, daß mit dieser Ausstellung etwas Gutes getan worden ist, denn frühzeitiges Basteln und Schaffen legen die Grundlage für das Können späterer Jahre.

Kameradschaftsabend der Zementfabrik

Am 19. November 1938 fand im Lokal Schomburg, Kirchderne, unser dies-jähriger Kameradschaftsabend statt.

Betriebszellenobmann Richard Müller gedachte in seiner Begrüßungsansprache unseres kürzlich verstorbenen Arbeitskameraden Max Rahmard.

Anschließend widmete unser Betriebsführer, Obergeringenieur Karzer, unserm am 1. Oktober 1938 in den Ruhestand getretenen Betriebsdirektor Müller herzlichste Abschiedsworte. Seine Aufforderung, den Abend in Harmonie und Frohsinn zu verbringen, wurde, wie der spätere Verlauf zeigte, von allen Anwesenden gern in die Tat umgesetzt.

Ein Preischießen sowie eine Verlosung sorgten neben flotter Musik für Abwechslung und lustige Stimmung, die bei dem anschließenden beginnenden Tanz ihren Höhepunkt erreichte und bis in die frühen Morgenstunden fort-dauerte.

Kameradschaftsabend der Betriebsgemeinschaft Kaiserstuhl II

am Sonntag, dem 4. Dezember 1938

Im Rahmen der diesjährigen Feierabendgestaltung unserer Betriebsgemein-schaft hatten sich unsere Arbeitskameraden mit ihren Frauen am 4. Dezember in den Reinoldus-Gaststätten zusammengefunden, um die Veranstaltungen des Jahres mit einem Kameradschaftsabend zu beschließen.

Was im Laufe der Festfolge geboten wurde, war wirklich dazu angetan, den Anwesenden frohe genussreiche Stunden zu bereiten. Gleich die Eröffnung des Abends durch Darbietungen der Werkskapelle (Stabführung: Arbeitskamerad E. Bäder) und unter Mitwirkung der Werkskameraden fand den besten Anklang. Hier zeigte sich die erfolgreiche Mitarbeit unserer Werkskameraden an der Gestaltung eines Feierabends.

Nach der Begrüßung der Gefolgschaftsmitglieder, der Betriebsführung, der Vertreter der Partei und der Behörden durch den Betriebsobmann Pg. Koff, hörte man unseren Gesangsverein mit dem Lied „An das Vaterland“ von A. Kreuzer und mit dem Radekts-Marsch von Strauß unter Begleitung der Werkskapelle. Chorleiter Brausch sah sich gezwungen, den Radekts-Marsch, dem Wunsch der Zuhörer folgend, zu wiederholen.

Der zweite Teil der Festfolge wurde ausschließlich von der NS-Gemein-schaft „Kraft durch Freude“ gestaltet. Wilm Bödenholt hatte sofort den richtigen Anschluß gefunden. In seiner westfälischen Mundart unterhielt er seine Zuhörer ein paar Stunden auf das Beste. Manch einer der Anwesenden hatte sich Wilm Bödenholt als „Kiepenkerl“ und „Quatschkopp der Wertpausen“ des Reichs-führers Köln doch ganz anders vorgestellt. Unsere „Kumpelfinnen“ schienen ganz angenehm enttäuscht zu sein, als sich statt eines wohlbeleibten „Kiepenkerls“ ein blonder junger Mann mit schlanker Taille am Mikrophon als Wilm Bödenholt vorstellte. Ja, ja — manchmal scheint es doch von Vorteil zu sein, daß mit dem „Kundfunkhören“ noch nicht das Fernsehen verbunden ist. — Aber wie gelacht, Wilm Bödenholt sorgte für gute Stimmung und so konnte es nicht wundernehmen, daß den von ihm angelegten Künftlern für ihre hervorragenden Leistungen reichlicher Beifall gezollt wurde. Nur zu schnell rollte dieser von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zusammengestellte Teil des Pro-gramms ab.



Im dritten Teil des Abends zeigten sich einige unserer Arbeitskameraden von der künstlerischen Seite. Plattdeutsche Vorträge der Arbeitskameraden Jakob Welteroth und Arthur Neuhaus sowie die komischen akrobatischen Vorführungen des Arbeitskameraden K. Kallner und seines Partners fanden dankbare Anerkennung. Nicht zuletzt war es auch Zimgard Schäfer, die sich durch ihre anmutig und mit viel Wärme vorgetragenen Lieder die Herzen der Zuhörer eroberte.

Den Schluß der Festfolge bildeten Vorträge des Gesangsvereins unter Mit-wirkung der Werkskapelle. Als dann die Musik zum Tanz aufspielte, war schnell mit den hindernden Möbeln aufgeräumt, so daß nach Herzenslust getanzt werden konnte.

Die schon frühzeitig in Betrieb gesetzten Kegelbahnen und der Schießstand fanden solchen Zuspruch, daß man „Schlangestehen“ mußte, um auch einmal durch einen Wurf in die „Rollen“ oder einen Schuß ins „Schwarze“ seine Kunst zeigen zu können. Daß unsere Frauen dabei nicht abseitsstanden, war selbst-verständlich, und manch ein Vertreter des „starken Geschlechts“ mußte beschämend feststellen, daß seine Frau auf dem Schießstand doch besser „ihren Mann stellt“ als er selbst.

Als dann zum Schluß die Musik den „Austehr“ aufspielte, war der Tag schon in ziemliche Nähe gerückt. Alles in allem: ein würdiger Abschluß der Feierabendveranstaltungen unserer Betriebsgemeinschaft, die uns allen das ge-gaben haben, was wir von ihnen erhofften: „Kraft durch Freude“ für unser weiteres Schaffen an unserem Arbeitsplatz.

Zr. — Br.

Die Wertpause des Reichsführers Köln auf der Zeche Radbod



Am Freitag, dem 25. November 1938, hatte die Gefolgschaft unserer Schachtanlage Radbod einen großen Tag: der Reichsrund-schau übernahm die in Verbindung mit der Deutschen Ar-beitsfront durchge-führte Wertpause. Schon lange hatten unsere Arbeitskame-raden auf den Start „ihrer“ Wertpause gewartet.

Die große Schloß-feriehalle war, soweit es ging, ausgeräumt und mit Sitzgelegen-heiten versehen wor-den. Wohl 1500 Ar-beitskame-ra-den erwarteten ge-spannt die Dinge, die da kommen sollten.

Die Schloßferei prangte in reichem Flaggenschmuck. Die Stirnwand bedeckte eine breite Haken-kreuzflagge, die mit frischem Grün um-randet war. Zur Seite hatten zwei übergroße Bergmannslampen symbolhaft Ausstellung gefun-den. Über allem leuchtete in großen Buchstaben des Bergmanns Gruß „Glück-auf!“. Um das Podium hatten die Mitwirkenden aufgestellt genommen: die Werkskapelle unter ihrem Leiter Karl Kuerswald, die Sänger-

vereinigung Rabbod unter ihrem Leiter Paul Ammer, die Jungbergleute der Unternwerfstat und einige „Solisten“ aus der Grube.

Als Gäste nahmen Bergassessor Klemme, Kreisleiter Bielefeld, Landrat Barthel, Lüdinghausen, Amtsbürgermeister Feld und andere Vertreter der SA, NSDAP und DAF, an der Werkpause teil.

Pünktlich um 14.10 Uhr trat Wilm Bödenholt, der bekannte Ansager vom Reichsfender Köln, vor das Mikrophon und eröffnete die Werkpause mit einem kräftigen Glückauf. Dann hieß es: „Kar! nimm den Pinn in die Hand“, und ein schneidiger Marsch unserer trefflichen Werkstapelle leitete die Veranstaltung ein.

Zu bewundern war Wilm Bödenholt, der Scherz und Ernst meisterhaft dirigierte und es verstand, Kontakt mit unseren Rabboder Arbeitskameraden zu bekommen. Dies lag wohl daran, daß Wilm Bödenholt mit seinem echt westfälischen Platt die richtige Bergmannsart traf und mit kernigen und witzigen Worten die Herzen unserer Kumpels im Fluge eroberte.

Der fünfzehnjährige Bergjungmann Heinrich wurde vor das Mikrophon gerufen und mußte einiges aus seiner Ausbildung in der Unternwerfstat erzählen, wobei Ausbildungsleiter Wahl ihn unterstützte. Dann wurde das Gedicht „Die Schüttelruthe“ vorgetragen, das ein Arbeitskamerad aus der Grube gedichtet hat und das bei allen großen Anklang fand. Die Vorträge der Sängervereinigung, der Jungbergleute und der Werkstapelle wurden stets mit reichem Beifall bedacht.

Ein besonderes Ereignis war das Auftreten eines Tierstimmenimitators. Der Wilm Bödenholt unter unseren Arbeitskameraden entdeckt hatte. Herbert löste seine Aufgabe in einzigartiger Weise. Er wieherte wie ein Pferd, grunzte wie ein Schwein, trillerte wie ein Kanarienvogel und flötete wie eine Drossel.

Das Lied „Am Takte der Hämmer“, vorgetragen von der Sängervereinigung Rabbod unter Begleitung der Werkstapelle, gefiel besonders gut und erntete reichen Beifall. Zwischen den einzelnen Vorträgen unternahm Wilm Bödenholt jeweils Angriffe auf die Lachmuskeln unserer Arbeitskameraden. Oftmals nahm er dabei einen kräftigen Schluck aus einer Pille Münsterländer Korn. Hierzu lud er einige Arbeitskameraden, den Betriebsführer und die geladenen Gäste auf sein Podium und jeder mußte seinem Beispiel folgen.

Jetzt kam Supp aus Revier 3 an die Reihe, schwarz, wie er aus der Grube gekommen war, mit der Lampe in der Hand. Nachdem er eine sehr lustige Geschichte, die mit einem „Nervenzusammenbruch“ endete, erzählt hatte, überreichte er Wilm Bödenholt als Geschenk einen echten, dicken, runden Priem. Der schob gleich ein Stück hinter die Zähne und ließ auch einen Jungbergmann davon kosten.

Bödenholt erklärte den Namen „Rabbod“. Bei der Entstehung der Zeche vor dreißig Jahren hat der damalige Generaldirektor Tanzen, der aus Friesland stammte, derselben zum Andenken an seine Heimat den Namen „Rabbod“ gegeben; „Rabbod“ sei nämlich ein altdeutscher, nordischer Name und bedeute etwas Riesiges.

Mit einem schneidigen Marsch unserer Werkstapelle fand die Werkpause ihren Abschluß.

(Da die Veranstaltung auf Schallplatten aufgenommen wurde und vom Reichsfender Köln übertragen werden wird, haben alle Beteiligten Gelegenheit, die Werkpause nochmals zu erleben.)

Vertrauensrat-Schulung

in der Gauhule zu Födinghausen bei Bestwig (Westfalen)



Födinghausen ist ein kleines, ruhiges Dörfchen auf den Höhen der Sauerländer Berge. Hier fanden sich die stellvertretenden Betriebsführer mit ihren Vertrauensmännern aus allen drei Betrieben der Abteilung Hohenlimburg ein, um vom 7. bis 11. November 1938 an einem größeren Lehrgang teilzunehmen. Auf dem Vorplatz der Gauhule wurden wir von dem Lehrgangs-

leiter Pg. Kötter begrüßt, der uns den Verlauf des Lehrgangs erklärte. Wir hatten nun Gelegenheit, die Aufenthaltsräume zu besichtigen. Am anderen Morgen wachte uns das Kommando: „In fünf Minuten steht alles zum Waldlauf angetreten“. Pg. Sauerland machte mit uns einen Waldlauf durch die herrlichen Tannenwälder. Mit einem frohen Lied kamen wir zurück, der Schlaf war verschwunden und es ging zum Brausen und ans „Betten bauen“. Eine halbe Stunde später war Flaggenparade. Im Verlauf des Tages sprachen Pg. Gerold über das Thema „Sozialversicherung und Sozialpolitik“ und der Reichstreuhand der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Pg. Sahn, über „Das Gesetz der nationalen Arbeit“. Der Lehrgang wurde in drei Arbeitsgemeinschaften eingeteilt, die unter dem Vorsitz eines Kameraden die gehörten Vorträge durcharbeiteten.

Der 9. November begann mit einer Feierstunde. Dann war dienstfrei. Nachmittags folgte ein Vortrag über „Die Entwicklung der deutschen Geschichte“ von Privatdozent Dr. J. e. d. Köln.

Am nächsten Tage behandelte Gauwirtschaftswalter Pg. Baest das Thema „Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, und nach einer kleinen Pause folgte ein weiterer Vortrag von Gaujugendwarter Pg. Treed über „Das Jugendkulturfest“.

Am Abend fand im nahe gelegenen Waldhaus Födinghausen ein Kameradschaftsabend statt.

Am Freitagmorgen sprach Betriebsführer Pg. Leonard über das Thema „Betriebsführer und Gefolgschaft“. Dies war der letzte Vortrag in unserem Lehrplan.

Allen, die an diesem Lehrgang teilnehmen durften, werden die Tage auf der Gauhule der DAF in der freien Natur unserer Sauerländer Berge unvergesslich bleiben.

Stolzer Tag der Schmiedag AG.

Sagen in Westfalen

Eine besondere Feierstunde vereinigte am Sonntagmorgen, dem 23. Oktober, einen Teil der Gefolgschaft und einige Gäste im Eingang des Verwaltungsgebäudes, Grüntaler Weg, zur Weihe einer dort aufgestellten Hitler-Büste, die der Arbeitskamerad Leschinsky in hingebungsvoller Arbeit geschaffen hat.

Nach dem Vortrag des „Sanctus“ von Schubert durch die Gesangsabteilung des Werkes und einem vom Werkschmann Winter vorgetragenen Vorpruch, begrüßte der Führer der Schmiedag, Direktor Dr. Bitter, die Erschienenen, insbesondere Kreisleiter Schmidt und Pg. Burghardt von der Gauwerkstapelführung und dankte dem Schöpfer der Büste im Namen des Vorstandes für das geschaffene Werk.

Die Weiherede hielt Pg. Burghardt. In treffenden Worten gab er einen Überblick über die geschichtliche Vergangenheit und die gegenwärtigen Tage großer Taten unseres Führers Adolf Hitler. Dann fiel die Hülle von Ehrentafel und Büste, die fortan den Vorübergehenden ein Mahnmal sein sollen.

Nach einem musikalischen Vortrag durch die Gesangsabteilung und das Streichorchester sprach Betriebsobmann Hedtke das Schlußwort. Er dankte gleichfalls dem Arbeitskameraden Leschinsky für seine Arbeit und gedachte der verborgenen Talente, die noch im Schoße einer so großen Gefolgschaft ruhen und wert sind, ans Tageslicht gebracht und gefördert zu werden.

Nachdem noch zwei Jungkameraden, Kämpfer und Salewski, mit Diplomen aus dem Berufswettkampf geehrt worden waren, schloß die eindrucksvolle Feier mit den beiden Nationalhymnen.

W.

Feierstunde der Betriebsgemeinschaft Schmiedag Werk Beyersmann

Am 20. April 1889 wurde Adolf Hitler im Schicksalsland Deutschösterreich geboren. Wenn je eine Zeit groß und gewaltig war in der Geschichte unseres Volkes, größer und gewaltiger als diese Zeit, deren Schmied er ist, war keine. — Das sei uns Mahnung und Verpflichtung!

Unter diesem Leitpruch fand sich unsere Betriebsgemeinschaft mit ihren Angehörigen am 3. im Zulmond zu einer Feierstunde im Saal des Lustschulhauses zusammen. In einleitenden Worten wurde auf die Notwendigkeit einer planmäßigen Feierabendgestaltung hingewiesen, um durch die gestaltende Kraft und Fähigkeit jedes einzelnen entscheidend mitzuhelfen am Aufbau einer wahrhaft echten Volkskultur. Die überaus vielseitigen Möglichkeiten innerhalb von „RdZ“, insbesondere des deutschen Volksbildungswerkes, wurden aufgezeigt.

Anschließend wickelte sich ein ausserordentliches Programm ab, das in seiner Gestaltung und Ausführung diesen Abend zu einem besonderen Erlebnis der Gemeinschaft werden ließ. Unser Werkvorsorger und Chor brachten beachtliche Leistungen, die durch reichen Beifall belohnt wurden. Gedichte aus „Lied der Getreuen“, von Werkschmännern vorgetragen, führten uns die kämpferische und opferbereite Haltung der österreichischen Hitler-Jugend vor Augen.

Es kann wohl gesagt werden, daß diese Feierstunde ein weiterer Markstein in der Geschichte unserer Betriebsgemeinschaft sein wird.

U. S.



Arbeitskamerad Leschinsky, der die Büste geschaffen hat



Betriebsportgemeinschaft

Organisation

Immer wiederkehrende Rückfragen über die personelle Besetzung der einzelnen Stellen und Fachgebiete in der Wettkampfgemeinschaft veranlassen uns, den nachfolgenden Plan zu veröffentlichen:

Leiter und Wettkampfwart: Sportlehrer Henke;
Geschäftsführer: Nordhaus, Sportbüro;
Presse und Propaganda: Weber, Vorzimmer Hütte;
Sportbüro: Eingang III, Tel. 326;
Sportplatz: Springorumstraße (Kurzhof, Tel. 988).

Fachwarte:

Turnen: Hampel, Hauptverwaltung VI L, Tel. 5680;
Fußball: Goldbeck, Sportbüro, Tel. 326;
Leichtathletik: i. B. Kutsch, v. d. Bede, Tel. 888;
Handball: Kutsch, v. d. Bede, Tel. 888;
Schwimmen: Stolte, Ver.-Anstalt, Tel. 5645;
Boxen: Nordhaus, Sportbüro, Tel. 326;
Basketball: Jettig II, Verfrachtung, Tel. 854;
Tennis: Jettig I, Rechtsabteilung, Tel. 160;
Hockey: Grundmann (Straße der SA 36);
Kanu: Hermann, Hauptverwaltung VI, Tel. 215;
Schießen: Liedtke, Hrd., Schreinerei, Tel. 605.

Der Betrieb in den Abteilungen Radsport, Ringen und Sportregeln soll wieder aufgenommen bzw. weiter ausgebaut werden. Kameraden, die sich für diese Sportarten interessieren, wollen sich umgehend auf dem Sportbüro melden.

Neuaufnahmen in unsere Wettkampfgemeinschaft

Mit dem 16. Dezember d. J. läuft die Sperrfrist für die Aufnahme unserer Werksangehörigen, die zur Zeit noch anderen Reichsbundvereinen angehören, ab. Vom 17. Dezember ab können also alle diejenigen, die bei uns oder einem unserer Konzernwerke beschäftigt sind und das Mitgliedsverhältnis zu ihrem bisherigen Reichsbundverein gelöst haben oder lösen wollen, sich zur Aufnahme in unsere Betriebsportgemeinschaft melden. In allen Fällen muß dieser Entschluß freiwillig sein und der Austritt vom bisherigen Verein ordnungsgemäß bescheinigt werden. Aufnahmeanträge sind schnellstens an das Sportbüro zu richten oder in den Betrieben bei den Übungswarten bzw. Betriebszellenobmännern zu tätigen.

In diesem Zusammenhang bringen wir weiterhin zur allgemeinen Kenntnis, daß Kameraden, die an den Übungsspielen der einzelnen Betriebe teilnehmen wollen, unbedingt unserer Betriebsportgemeinschaft angehören müssen. Es liegt auch im Interesse jedes Arbeitskameraden, der Sport betreiben will, sich in die Betriebsportgemeinschaft aufnehmen zu lassen, weil er dann gegen Unfall versichert ist und außerdem auf alle Einrichtungen unserer Sportgemeinschaft Anspruch hat.

Wir geben hiermit nochmals die Beitragsätze bekannt. Dieselben betragen für die Übungsgemeinschaft RM. 0,30 und für die Wettkampfgemeinschaft RM. 0,50 je Monat. Anmeldungen nehmen die Übungswarte bzw. Betriebszellenobmänner entgegen, können aber auch auf dem Sportbüro abgegeben werden.

Turnen

Der Olympia-Kämpfer Walter Steffens bei uns

Die Verantwortlichen unserer Betriebsportgemeinschaft sind stets darum bemüht, den von ihnen betreuten Gefolgschaftsmitgliedern Leibesübungen in der besten Form zu bieten.

So war es gelungen, den Kunstturner Walter Steffens zur Uebernahme einiger Übungsstunden am 28., 29. und 30. November zu verpflichten. Steffens gehörte bekanntlich jener Turnermannschaft an, die im Jahre 1936 auf der Olympiade in Berlin fast sämtliche für das Turnen zu vergebende Goldmedaillen für Deutschland holte und dadurch den Ruf „Deutschland, die beste Turnernation“ mitbegründete.

Die erste Übungsstunde war zur Werbung für unser Frauenturnen gedacht. Es waren nicht sehr viele, die unserem Rufe gefolgt waren, aber das tat der Stimmung keinen Abbruch. Schon bald war der Kontakt zwischen dem Übungsleiter und seinen Schülerinnen hergestellt. Nach einer Körperkunde wurden unsere Kameradinnen, verschiedene zum ersten Male, am Barren beschäftigt. Bei den meisten von ihnen dürfte nach dieser wertvollen Übungsstunde wohl das Miktrauen gegen das Turngerät verschwunden sein.

Die zweite Lehrstunde galt der neu ins Leben gerufenen Turnabteilung. Eine pfundige Körperkunde, die manchen Kameraden arg mitnahm, sowie Red- und Bodenturnen bildeten den wesentlichen Teil des Arbeitsprogramms.

Die dritte und wichtigste Übungsstunde sollte den Übungsleitern gute und neue Anregungen zu ihren eigenen Übungsstunden vermitteln. Arbeitsplan: Bodens, Barren- und Pferdturnen.

Die leichte, flüssige Art, die Walter Steffens in seiner Lehrweise zeigte, ließ die Stunden nur allzu schnell vorübergehen. Zum Abschluß turnte Steffens zur Belohnung noch Ausschnitte aus seinen Kürübungen. Die musterhafte und elegante Haltung dieses großen Könners bei den schwierigsten Übungen hat wohl endgültig mit der auch bei den Männern teilweise noch vorhanden gewesenen falschen Meinung über die Verkrampfung durch das Geräteturnen aufgeräumt und darüber hinaus das Urteil festigen helfen, daß das Kunstturnen an den Geräten die Krone der Leibesübungen ist.

Fußball

Hoersch führt die Tabelle an

Die zweite Serie der Fußball-Meisterschaftsspiele hat begonnen. Unsere Kameraden mußten gleich zu Beginn eines ihrer schwersten Spiele austragen, und zwar in Aplerbeck. Wie immer, kämpften unsere Spieler vorbildlich um den Sieg. Aber das Glück war ihnen nicht hold, und mit einer Niederlage von 1:2 mußten sie den Weg nach Hause antreten. Unsere Kameraden waren verständlicherweise sehr betrübt darüber, zumal durch den Ausgang dieses Spieles die Aussicht, die Spitze in der Gruppe zu halten, beinahe jenseits gemacht worden wäre. Spieltechnisch waren unsere Kameraden den Aplerbeckern überlegen, und bei einer besseren Spielleitung hätte auch dieses Spiel gewonnen werden müssen.

Das nächste Spiel fand auf unserem Platz gegen Borussia-Höfsten statt. Die Mannschaft vom Höfsten ist durch Einberufung mehrerer Spieler zum Militär sehr geschwächt. Es war keine große Anstrengung nötig, um diese Mannschaft mit 5:1 zu schlagen.

Dann stieg am 4. Dezember das Spiel gegen den Spitzenführer, den SV. Wambel. Auf den Ausgang dieses Treffens wartete die ganze Gruppe mit äußerster Spannung. Da unser Spieler Jernalla immer noch nicht wieder spiel-

fähig ist, mußten wir auch in Wambel mit einer erschwerten Mannschaft antreten. Das Spiel begann sehr unglücklich für uns. Nach einer sehr gefährlichen Drangperiode gelang es uns zwar nach etwa zwanzig Minuten, das erste Tor zu erzielen. Die Freude darüber wurde aber nach vier Minuten schon wieder getrübt. Ein hoch vor unser Tor gegebener Ball wurde durch Kopitoch unseres linken Läufers zum Selbsttor verwandelt. Dadurch erhielt die gegnerische Mannschaft neuen Auftrieb, und unsere Verteidigung hatte alle Mühe, sich der stürmischen Angriffe zu erwehren. Bei Halbzeit stand die Begegnung 1:1. In der zweiten Halbzeit wurde der Kampf erbittert weitergeführt. Erst vier Minuten vor Schluß gelang es unserem Sturm, die Verteidigung des Gegners zu überspielen und durch den Halblinken zum sieghingenden Tor einzuschießen.

Groß war die Freude unserer Kameraden, als abends bekannt wurde, daß der mit einem Punkt noch vor uns liegende SV. Aplerbeck, der sein Spiel unentschieden beendete, mit uns und dem SV. Wambel punktgleich kam. Auf Grund unseres besseren Torverhältnisses (34:16) konnte unsere Mannschaft nunmehr wieder die erste Stelle in der Tabelle einnehmen.

Unsere I. Jugendmannschaft hatte in der abgelassenen Zeit nur ein Spiel gegen WBA-Memmania 97 ausgetragen. Dieses Spiel wurde von unserer Jugend hoch mit 7:2 gewonnen.

Unsere unteren Mannschaften — auch Kaiserstuhl I, Kaiserstuhl II und v. d. Bede — erproben ihr Können gegen die verschiedensten Gegner und hatten teilweise sehr schöne Erfolge.

Handball

Schöne Erfolge unserer Handballer

Unsere I. Mannschaft hält nach wie vor, zusammen mit Westersilbe, die Spitze in der II. Kreisklasse. Dadurch, daß der frühere Torwart Mittler wieder mitspielt, ist die Kampfkraft der Mannschaft erheblich stärker geworden. Sämtliche bisher ausgetragenen Spiele konnten unsere Kameraden überzeugend gewinnen. Rhönitz-Lindenhorst wurde auf unserer Anlage mit 12:4 geschlagen. In Warop kam ein Freundschaftsspiel gegen die BSG. Waroper Walzwerk zustande. Auch diese Begegnung endete mit einem Siege von 10:1. Am 11. Dezember konnte unsere Mannschaft ihr vorletztes Meisterschaftsspiel gegen Tus Adern sogar mit 24:0 zu ihren Gunsten gestalten. Das für den 18. Dezember vorgesehene Spiel gegen Westersilbe wurde auf Wunsch von Westersilbe auf den 8. Januar nächsten Jahres verlegt. Das Gesamtergebnis der sieben Meisterschaftsspiele lautet 103:23 für unsere Kameraden.

Die II. Mannschaft konnte nach langer Zeit auch mal wieder einen Sieg nach Hause bringen. Wir möchten nicht nur hoffen, sondern sind sogar davon überzeugt, daß es auch dort wieder aufwärts gehen wird.

Schwimmen

Unsere Schwimmabteilung in Erkenischwid

Der Aufbau unserer Schwimmabteilung ist soweit beendet, daß wir uns nunmehr auch hier dem Wettkampfsport zuwenden können. So besuchten unsere Schwimmer am 27. November 1938 die H.S. Schwimmkämpfe im Hallenbad zu Erkenischwid. Diese Kämpfe waren für das Gebiet und den Obergau 9 (Westfalen) ausgeschrieben. Gleich der erste Start war ein voller Erfolg. Wenn auch vorerst unsere Mädel besser abschnitten als die Jungen, so berechtigten aber auch deren Leistungen zu den schönsten Hoffnungen. Die Siegerliste:

100-Meter-Rücken schwimmen für Mädel, Kl. II:
1. E. Meißner in 1.47,6 Minuten.
100-Meter-Krauschwimmen für Mädel, Kl. II:
2. V. Humpert in 1.26,6 Minuten.
3×100 Meter Lagenstaffel für Mädel, Kl. III:
2. BSG. Hoersch in 5.01,2 Minuten.

100 Meter Brustschwimmen für Jungen:
6. Klostermann in 1.38 Minuten.
8. Reidt in 1.38,06 Minuten.

Meißner, Humpert, Warzewski



Tennis

Am 4. Dezember beging die Tennisabteilung in dem mit Tannengrün und Kerzenlicht stimmungsvoll gehaltenen Vorraum der Regelhalle der Hüttenfeste eine schöne Feierstunde. Unter den Gästen waren wir u. a. auch den Gauwadwart für Tennis, Herrn Clemens Fischer, mit Frau.

Der Abend wurde durch verschiedene solistische Darbietungen umrahmt. So erfreute uns Kamerad Jettig mit Gesangsvorträgen. Kamerad Storf stellte sich, zu aller Erstaunen, als Meister der Konzerttänze vor. Am Klavier und auf dem Affordion zeigte Kamerad Frierichmann seine Kunst. Die Anlage für den Abend hatte freundlicherweise Herr Holtkufen übernommen, der als Meister dieses Fachs an der Stimmung des Abends erheblichen Anteil hatte. Er erntete reichen Beifall.

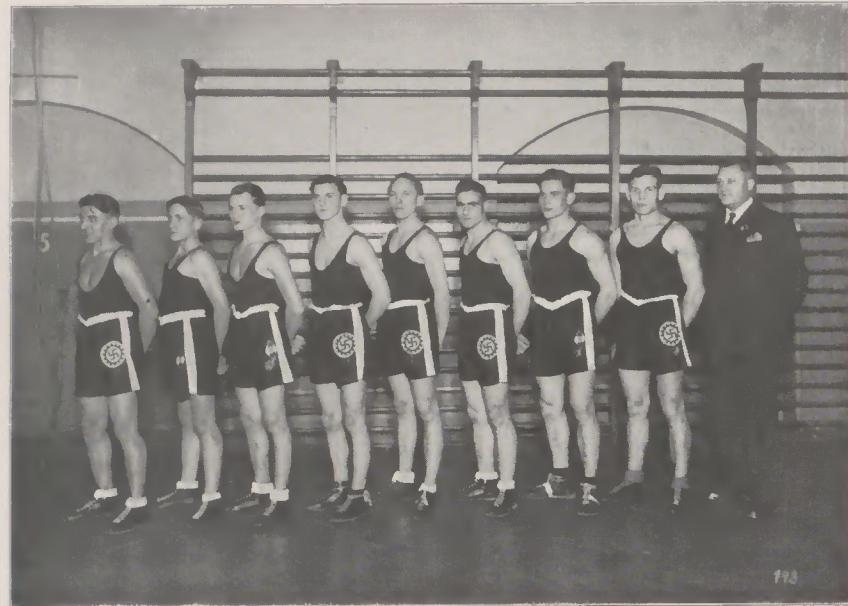
Eine gegen Schluß des Abends durchgeführte Verlosung ergab einen Erlös von RM. 25,—, der der Winterhilfe überwiesen wurde. Es muß noch erwähnt werden, daß die Veranstaltung gut besucht war und in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden kann.

Boren

Hoersch gegen Stollwerck-Köln

Noppeney lieferte große Kämpfe gegen Fluk. Am Sonnabend, dem 26. November 1938, waren unsere Kameraden vom Boxsport in Köln zu einem Klubkampf gegen die Stollwerck-Mannschaft verpflichtet. Die Kölner Mannschaft ist als stärkste Boxstaffel im Rheinland anzusehen und hat als Lokalmatadoren den 2. Deutschen Meister Fluk in ihrer Staff. Unsere Boxer hatten es sehr schwer, und wenn das Resultat mit 16:4 für die Kölner ausfiel, so ist dies, wie uns das Kölner Publikum und die Kölner Zeitungen bestätigen, in erster Linie auf Fehlurteilung zurückzuführen.

Der Revanche-Kampf am 10. Dezember in der Dortmunder Börse zeigte uns, daß unsere Boxer wohl in der Lage sind, gegen bekannte und starke Boxstaffeln zu boren. Um ein „Haar“ hätten unsere Kameraden den Rückkampf gewonnen, wenn nicht unser Boxer I eine Augenverletzung gehabt hätte und dadurch im Kampf benachteiligt wurde, so daß er seine Punkte dem Kölner überlassen mußte. Aber immerhin ist ein Unentschieden gegen eine solche Mannschaft, die durchweg aus Klasseboxern besteht, für unsere Kameraden ein schöner Erfolg, der ihnen hoch anzurechnen ist. Dieser Kampf brachte sogar ein ausverkauftes Haus,



Von links nach rechts: Bürger I (Trainer), Noppeney III, Mainzer, Wiesnewski, Bürger II, Noppeney I, Pepper, Wintischer

und wir konnten wiederum feststellen, wie gerne unsere Boxer „im Land“ gesehen werden. Aus diesem Grunde hat der Fachwart der Box-Abteilung, Kamerad Nordhaus, für den 27. Januar 1939 die Boxstaffel von „Sparta“ — Berlin — nach Dortmund zu einem Klubkampf verpflichtet. Die Veranstaltung findet voraussichtlich im Goldsaal der Weisfaltenhalle statt. Wir bitten unsere Gefolgschaftsmitglieder, unsere Kameraden auch diesmal durch ihr zahlreiches Erscheinen zu unterstützen.

Es ist uns aus räumlichen Gründen leider nicht möglich, die einzelnen Kämpfe und Ergebnisse ausführlich zu bringen. Wir möchten uns daher einmal damit begnügen, nur die siegreichen Kameraden der beiden Begegnungen anzuführen, ohne damit die Leistungen und den Einsatz der anderen Kameraden schmälern zu wollen. Es siegten in Köln: Wisnewski über Nagelschmidt II und Pepper über Cöllen. In Dortmund waren siegreich: Mainzer über Nagelschmidt II, Taubhorn über Brod, und Pepper über Demann. Wisnewski und Wintischer teilen die Punkte mit ihren Gegnern. Den schwersten Stand hatte unser Kamerad Noppeney I gegen den 2. Deutschen Meister Fluk, wenngleich es ihm auch nicht gelang, die Punkte für seine Mannschaft zu holen, so können wir doch nicht umhin, ihn für seine sportliche Leistung zu beglückwünschen.

Hoersch gegen Meisdeder Turn- und Sportverein 8:6

Am Sonntag, dem 3. Dezember, hatten wir für unsere Nachwuchsstaffel eine Verpflichtung gegen die Boxabteilung des Meisdeder Turn- und Sportvereins in Meisdede. Nach längerer Pause hatte sich dort die Boxabteilung unter Leitung des in Dortmund bekannten Boxportiers Schemmann (früher Pol-Sport-Verein Dortmund) — jetzt Feldwebel am Bezirks-Kommando in Meisdede — zu einem Kampfabend gestellt. Der Kampf endete mit dem Ergebnis von 8:6 für unsere Mannschaft.

Die einzelnen Gewinnpunkte für uns holten Stühmeier, Gerz, Mainzer und Wintischer.

Betriebsportgemeinschaft Hauptverwaltung

Durch die vom Treuhänder der Arbeit verfügte Trennung der Hauptverwaltung von der Hütte ist diese zum selbstständigen Betrieb geworden. Damit erhält die Hauptverwaltung einen eigenen Betriebsportwart. Im Einvernehmen mit dem Führer des Betriebes — vorbehaltlich der Bestätigung durch den Kreis — habe ich ab 15. Dezember 1938 den Arbeitskameraden S a m p e l, Abteilung Liegenschaften, zum Betriebsportwart der Hauptverwaltung ernannt. K ö n i g, Betriebsobmann

„Wettbewerb des guten Willens“

An dem im Herbst dieses Jahres durchgeführten sportlichen Wettkampf der Betriebe, dem „Wettbewerb des guten Willens“, nahm die Gefolgschaft der Vereinigte v. d. Bede & Gebr. Prinz G. m. b. H., Werk Hemer, mit Erfolg teil. Auf Grund der hervorragenden Beteiligung und der guten Mannschaftsleistungen in der Klasse III wurde der Betrieb K r e i s f i e g e r.

Die Urkunde hierüber wurde am Sonnabend, dem 10. Dezember 1938, auf einem Betriebsappell durch den Vertreter der Deutschen Arbeitsfront überreicht. Der Sprecher der Arbeitsfront wies dabei auf den bereits bestehenden Menschenmangel in Deutschland hin und sprach von den großen Ausgaben der Gegenwart, die es erforderten, daß sich jeder gesund und leistungsfähig erhalte. Der letzte die Aufgabe der Betriebsportgemeinschaft ein, durch Leibesübungen auf breiter Grundlage für Freude und Gesundheit im Betrieb zu sorgen.

Der Betriebsführer der Vereinigte v. d. Bede & Gebr. Prinz G. m. b. H. dankte im Namen der Gefolgschaft und sagte die Unterstützung der Werksleitung zur Erreichung der gesteckten Ziele zu.

Mit einem Siegesheil des Betriebsobmannes auf unsern Führer Adolf Hitler wurde der Betriebsappell geschlossen.

Hiltruper Röhrenwerk

Kreis- und Gauieger im Sportappell der Betriebe

Zu einer gut besuchten Feiersunde hatte der Kreisobmann der „Deutschen Arbeitsfront“ des Kreises Münster-Warendorf, Pg. G a l l e r, die im Betriebsportappell siegreichen Betriebe eingeladen. Mit Stolz folgte auch eine starke Abordnung unserer Gefolgschaft dieser Einladung nach Münster. Durch den einmütigen Einsatz der gesamten Gefolgschaft waren wir aus dem diesjährigen



Sportappell nicht nur als 1. Kreisieger hervorgegangen, sondern hatten auch im Gau innerhalb unserer Klasse den 5. Sieg errungen. Für diese beiden Erfolge sollten die Urkunden in Empfang genommen werden.

Einige Zahlen zeigen, wie dieser Erfolg zu bewerten ist: 280 Betriebe aus unserem Gau beteiligten sich am Betriebsportappell; an diese Betriebe waren insgesamt 25 Siegerurkunden (je 5 in jeder der 5 Klassen) zu vergeben. Davon errang der Kreis Münster-Warendorf vier Siege. Während drei Siege auf die Gefolgschaften Münsterischer Behörden bzw. Körperschaften öffentlichen Rechts entfielen, hatten wir als einzige von den teilnehmenden Industriegefolgschaften des Kreises den gleichen Erfolg.

Der Kreisobmann hob in seiner Ansprache die Leistung der vier Sieger hervor und forderte weitere Mitarbeit, um durch sportliche Übungen die allgemeine Leistungsfähigkeit des deutschen Menschen zu steigern. Auch Gauportwart Gengst wies auf die dringend notwendige Einrichtung der Betriebsportgemeinschaften hin und sprach den Siegern die Glückwünsche des Gauportwartes aus. Hierauf wurden die Urkunden überreicht. Auf dem Bild nimmt Betriebsportwart S c h m i d k die Urkunden in Empfang.

Die parteiamtliche Zeitung unseres Kreises brachte im Anschluß an den allgemeinen Bericht über den Erfolg unseres Werkes folgenden Hinweis: „Diese ehrenvolle Auszeichnung erfreut nicht nur die Betriebsportgemeinschaft, sondern die gesamte Gefolgschaft und darüber hinaus die Bevölkerung. Der eifrige Einsatz hat zu einer Leistung geführt, die diesen Sieg ermöglichte. Von den Industriebetrieben des Kreises Münster-Warendorf hat als einziger das Hiltruper Röhrenwerk diese Diplome erhalten. Herzlichen Glückwunsch! Weiter vorwärts!“

Bekanntmachungen

Gewährung von Hinterbliebenenrente durch die Anfallberufsgenossenschaften

Die Reichsunfallversicherung als Teil der deutschen Sozialversicherung betreut gegenwärtig rund 31 Millionen Volksgenossen gegen Betriebsunfälle und Berufskrankheiten. Nach der Reichsversicherungsordnung gilt als Betriebsunfall auch ein Unfall auf dem unmittelbaren Wege nach und von der Arbeitsstätte (abgesehen von Ausnahmefällen, wie zum Beispiel Wege der Schüler zum Besuch von Lehrwerkstätten, Hochschulen usw.).

Hat bei der Entstehung eines derartigen „Wegeunfalles“ ein Verschieden des Versicherten mitgewirkt, so kann der Schadenersatz ganz oder teilweise verweigert werden. Die volle Verlegung des Schadenersatzes wirkt sich nun häufig besonders schwerwiegend aus, wenn der Versicherte bei dem selbstverschuldeten Wegeunfall tödlich verunglückt und Familie hinterläßt: den Hinterbliebenen wird dann kein Sterbegeld und keine Rente aus der Unfallversicherung gewährt. Regelmäßig erhält in der Unfallversicherung bei tödlichem Betriebsunfall des Ehegatten die Witwe ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes des Mannes als Rente bis zu ihrem Tode oder ihrer Wiedererwerbstätigkeit; der Höchstbetrag des anrechenbaren Jahresarbeitsverdienstes beträgt in der Regel 7200 Reichsmark. Kinder des Getöteten erhalten allgemein bis zum vollendeten 15. Lebensjahr ebenfalls Rente.

Die Hinterbliebenen werden also bei solchen tödlichen Wegeunfällen häufig in schwere Notlage geraten, obwohl sie selbst schuldlos ihres Ernährers beraubt worden sind. Zur Befreiung dieser für die Volksgemeinschaft unerwünschten Folgen hat der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften e. V. für die angeschlossenen Versicherungsträger folgenden Grundatz bekanntgegeben, der für zukünftige Versicherungsfälle Geltung hat:

„Ist ein Versichelter auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte (§ 545a der Reichsversicherungsordnung) getötet worden und hat bei der Entstehung dieses Unfalles ein so hochgradiges Verschulden des Verletzten mitgewirkt, daß nach § 1 im 5. Teil, II., Abschnitt 1 der Vierten Rotverordnung vom 8. Dezember 1931 die volle Verlegung des Schadenersatzes gerechtfertigt wäre, so soll den Hinterbliebenen trotzdem eine Hinterbliebenenrente in Höhe von regelmäßig 50 v. H. gewährt werden, sofern die soziale Lage der Hinterbliebenen diese Rentengewährung gerechtfertigt erscheinen läßt. Von der Zahl 50 kann im Einzelfalle nach oben oder nach unten abgewichen werden.“

Die Reichsversicherungsordnung sieht ferner für die Witwe eines tödlich bei einem Betriebsunfall Verunglückten die Möglichkeit vor, deren Rente aus der Unfallversicherung über den Normalbetrag von einem Fünftel (1. oben) hinaus

zu erhöhen. Voraussetzung dafür ist, daß die Witwe durch Krankheit oder Gebrechen wenigstens die Hälfte ihrer eigenen Erwerbsfähigkeit verloren hat, hierzu hat der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften e. V. folgenden Grundatz bekanntgegeben:

„Bezieht eine Witwe eine Witwenrente und erreicht sie während des Bezuges dieser Rente das 65. Lebensjahr, so soll die Berufsgenossenschaft entweder von Amts wegen prüfen, ob zu diesem Zeitpunkt die Voraussetzungen des § 588 Abs. 1 Satz 2 der Reichsversicherungsordnung für die Gewährung der erhöhten Witwenrente vorliegen und zutreffendenfalls die Witwe zur Stellung des Antrages auf Gewährung der erhöhten Rente veranlassen, oder die Berufsgenossenschaft soll doch wenigstens die Witwe auf die Möglichkeit hinweisen, die Erhöhung zu beantragen... Bei Witwen, denen erstmalig nach Vollendung ihres 65. Lebensjahres eine Witwenrente gewährt wird, ist entsprechend zu verfahren.“

In der gesamten Reichsunfallversicherung werden fortlaufend jährlich rund 175 000 Witwen und Kinder tödlich Verunglückter durch Hinterbliebenenrenten versorgt. Aus der Höhe dieser Zahl ergibt sich, welche Bedeutung die geänderte Neuregelung für die zukünftige Versorgung unserer Hinterbliebenen der Opfer der Arbeit haben wird.

Schadenersatz bei Beschädigung von Körpererwerbskräften durch Betriebsunfall

Die Reichsunfallversicherung sieht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen (§ 555 Reichsversicherungsordnung) bei Betriebsunfällen nur einen Ersatz desjenigen Schadens vor, der durch Körperverletzung oder Tötung entsteht. Aus diesem Grunde hat die Rechtprechung den Schadenersatz abgelehnt, wenn durch einen Betriebsunfall ein von dem Verunglückten getragenes Körpererwerbskraft, zum Beispiel ein künstliches Gebiß, beschädigt wurde. Diese Rechtprechung war nach dem bisherigen Recht begründet, wird jedoch bei den Versicherten nicht verstanden, weil die Beschädigung eines Körpererwerbskraftes ebenso wirkt, als ob der betreffende Teil des Körpers selbst verletzt worden wäre. Diese Auffassung ist berechtigt. Der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften e. V., Berlin, hat daher den angeschlossenen Versicherungsträgern empfohlen, Ersatz für solche Beschädigungen zu leisten, und in allen Fällen, in denen bei entschädigungspflichtigen Betriebsunfällen auch Körpererwerbskräfte beschädigt werden, hierfür eine angemessene Entschädigung zu gewähren.

Die Bedeutung der Steuerkarte für Betriebsführer und Gefolgschaft

Die Zustellung der Steuerarten für das Jahr 1939 hat bereits vor einigen Tagen begonnen. Fragen mannigfacher Art, die nicht nur für den Arbeitgeber, sondern auch für den Arbeitnehmer von Bedeutung sind, tauchen nicht nur auf, sondern harren auch ihrer Beantwortung. Zunächst eine Frage allgemeiner Bedeutung: Welche Behörde stellt die Steuerkarte aus, wer hat Anspruch auf Ausstellung einer Steuerkarte? In jedem Falle wird die Steuerkarte von der Gemeindebehörde, also Stadtverwaltung — Oberbürgermeister — ausgestellt, und zwar von der Gemeindebehörde des Wohnortes, den der Arbeitnehmer oder seine Familie am 10. Oktober 1938 inne hatte. Weiter erhält jede Person im Alter von über 18 Jahren eine Steuerkarte ausgestellt. Auf Antrag wird auch herabgesetzten Personen unter 18 Jahren eine Karte kostenlos ausgestellt. Wer keine Steuerkarte zugestellt erhält, reklamiert die Nichtzustellung rechtzeitig bei der Gemeindebehörde — Oberbürgermeister —, Stadtkämmerer.

Was hat der Arbeitnehmer — nach Zustellung der Steuerkarte, um sich vor Weiterungen und finanziellen Nachteilen zu schützen — zu beachten? Sobald die Steuerkarte von der Gemeindebehörde zugestellt worden ist, ist es Sache des Arbeitnehmers, zunächst die Aufschrift dieser, und zwar nicht nur hinsichtlich der Personalien, sondern auch hinsichtlich des Familienstandes, nachzuprüfen. Der auf der Steuerkarte eingetragene Familienstand muß in jedem Falle auch dem eigentlichen Stande entsprechen, weil dieser bei der Berechnung der Lohn- und Gehaltssteuern von recht wesentlicher Bedeutung ist. Ist die Anzahl der Kinder unter 21 und unter 25 Jahren dem wirklichen Familienstand entsprechend auf der Steuerkarte aufgetragen, so gibt sie tabellenmäßig die Höhe der zu entrichtenden Lohnsteuern an. Sind in der Familie noch Kinder im Alter von über 25 Jahren vorhanden, die ganz oder teilweise ohne Erwerb sind, so ist der Steuerpflichtige gehalten, bei dem zuständigen Finanzamt einen Antrag auf Berücksichtigung auch dieser mittellosen Angehörigen zu stellen. Für alle sonstigen Eintragungen und Veränderungen hinsichtlich des Familienstandes, einschließlich der Kinder unter 25 Jahren, ist die Gemeindebehörde, also die Stadtverwaltung, zuständig. In den Bereich dieser Zuständigkeit fällt auch die Veränderung auf der Steuerkarte infolge Verheiratung des Karteninhabers oder einer solchen infolge Geburt eines Kindes.

Ergibt die Prüfung der Steuerkarte keine Beanstandung oder ist die erforderliche geworden Veränderung auf der Steuerkarte aufgetragen, so hat der Karteninhaber seine Karte unverzüglich seinem Arbeitgeber zur Aufbewahrung zu übergeben. Geht diese, selbst auf Erinnerung des Arbeitgebers nicht, so ist der letztere gleichmäßig verpflichtet, vor Anwendung der Lohnsteuerabgabe zu seinem tatsächlichen Monatslohn 52 RM. hinzuzurechnen, und ferner die einzubehaltende Lohnsteuer, wie für einen ledigen Arbeitnehmer — also ohne Berücksichtigung des Familienstandes — zu berechnen, und zwar solange, wie der Arbeitnehmer die Steuerkarte nicht vorgelegt hat. Auch familiäre Veränderungen oder Ergänzungen auf der Steuerkarte darf der Arbeitgeber erst bei der nächsten Lohnzahlung berücksichtigen, die er nach Vorlage der geänderten oder ergänzten Steuerkarte leistet.

Will sich der Arbeitnehmer vor nicht zu unterschätzendem finanziellen Schaden schützen, so liegt es in seinem Interesse, jede erforderlich gewordene Veränderung oder Ergänzung auf der Steuerkarte, wie z. B. Eheschließung und Geburt eines Kindes usw., sofort nach Eintritt des Ereignisses vornehmen zu lassen. Hat ein Arbeitnehmer noch sonstige mittellose Angehörige durch gesetzliche oder stiftliche Verpflichtung zu unterhalten — ganz gleich, ob sie zu seiner Hausgemeinschaft gehören oder nicht —, so kann er bei dem für ihn zuständigen Finanzamt — Finanzamt des Wohnortes — unter Klarlegung der Verhältnisse einen Antrag auf Steuerermäßigung stellen. Solchen Anträgen ist in jedem Falle die Steuerkarte und sonstige für die Steuerermäßigung von Bedeutung erscheinenden Belege beizufügen. Für die Berechtigung zur Stellung des Antrages ist hierbei gleichgültig, ob die zu unterhaltende Person ganz oder teilweise von dem Antragsteller unterhalten wird.

Als Angehörige gelten 1. der Verlobte; 2. der Ehegatte, auch wenn die Ehe nicht mehr besteht; 3. Verwandte in gerader Linie und Verwandte zweiten und dritten Grades in der Seitenlinie; 4. Verwagterte in gerader Linie und solche zweiten Grades in der Seitenlinie; durch Annahme an Kindes Statt in gerader Linie Verbundene; Pflegeeltern und Pflegekinder. Ein weiterer Grund zur Steuerermäßigung bildet die Entziehung der Werbungskosten und Sonderaus-

gaben, sofern diese den Betrag von 39 RM. monatlich, 9 RM. wöchentlich, übersteigen. Was unter abzugsfähige Sonderausgaben, insbesondere über ihre Begrenzung in Umfang und Höhe zu verstehen ist, ist wiederholt in jüngster Zeit an dieser Stelle gesagt worden.

Die Kriegs- und Zivilbeschädigten erhalten auf Antrag unter Vorlegung des Rentenbescheides einen steuerfreien Lohnbetrag auf der Steuerkarte in der Voraussetzung aufgetragen, daß die Minderung der Erwerbsfähigkeit mindestens 25 v. H. beträgt. Die Höhe des steuerfreien zu belassenden Betrages richtet sich in jedem Falle nach der von der Versorgungsbehörde der Versorgung zugrunde gelegten prozentualen Minderung der Erwerbsfähigkeit. Haushaltsvorschriften, die zu den Gehalts- und Lohnempfängern gehören und eine oder mehrere Hausgehilfinnen beschäftigen, die in die Hausgemeinschaft aufgenommen und mindestens acht Stunden während des Tages im Haushalt tätig sind, erhalten auf Antrag von dem für den Haushalt des Haushaltsvorschriften zuständigen Finanzamt je Hausgehilfin einen Betrag von monatlich 50 RM. als steuerfrei auf der Steuerkarte aufgetragen. Sobald die Steuerkarte zugestellt ist, erscheint es ratsam, entsprechende Anträge unter Vorlage des Anmeldeheftes oder der letzten Quittung der Krankenkasse beim zuständigen Finanzamt zu stellen. Die mitverdienenden Ehefrauen haben auch Anspruch auf Ausstellung der Steuerkarte. Da in solchen Fällen fast ausnahmslos wirtschaftliche Motive von Bedeutung sind, kann die sonst gesetzliche steuerliche Mehrbelastung auf Antrag durch besondere Vermerte auf der Steuerkarte ausgeglichen und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit angepaßt werden.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß Anträge in Frage kommender Art schon deshalb sofort nach Erhalt der Steuerkarte bei der zuständigen Behörde — entweder Finanzamt oder Stadtverwaltung — gestellt werden müssen, weil der Arbeitgeber auf Abgabe der Steuerkarte drängen muß, da ohne diese eine richtige Steuerberechnung nicht vorgenommen werden kann. Formulare für die Stellung der Anträge beim Finanzamt sind dort kostenlos erhältlich.

H. Wdr.

Steuererleichterungen für Kriegs- und Zivilbeschädigte (Unfallbeschädigte und Körperbehinderte)

Bis zum Ende dieses Jahres muß jeder Lohn- oder Gehaltsempfänger wieder im Besitze einer neuen Steuerkarte sein. Die Steuerkarte enthält die Besteuerungsmerkmale, d. h. die Angaben, welche zur Feststellung der Höhe der Steuer notwendig sind. Die Karte wird dem Arbeitgeber übergeben. Bevor dieses aber geschieht, prüft der Karteninhaber, ob die Karte alle Angaben enthält, die für die Besteuerung gebraucht werden, z. B., ob verheiratet, Zahl der Kinder usw. Vorstehendes gilt für alle Lohn- und Gehaltsempfänger. Für die Kriegs-, Unfallbeschädigten und Körperbehinderten gibt es aber noch besondere Steuerermäßigungen, die durch das Gesetz über Veränderungen auf dem Gebiete der Reichsversorgung vom 3. Juli 1934, Art. 6, § 2, RGBl. 1, Nr. 541, bestimmt werden. Die Erleichterungen sind dadurch gerechtfertigt, weil die wirtschaftliche Lage dieser Versorgungsberechtigten durch besondere persönliche Ausgaben, hervorgerufen durch ihre Beschädigung, immer mehr beeinträchtigt wird, zumal je auch im Lebensalter immer weiter vorrückt. Es erhebt sich nun die Frage, wer für eine Steuerermäßigung in Frage kommt.

I. Kriegsbeschädigte, d. h. Volksgenossen, die wegen einer Kriegs- oder Dienstbeschädigung eine Beschädigtenversorgung nach dem RMG erhalten, können, wenn sie Arbeitslohn beziehen, mit Rücksicht auf ihre besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse und die ihnen in der Regel erwachenden höheren Werbungskosten und Sonderleistungen Erhöhung der steuerfreien Beträge beantragen. Das gleiche gilt für folgende Volksgenossen:

a) für vorzugsberechtigte ehemalige Offiziere, Deskoffiziere und Beamte der früheren Wehrmacht, wenn die Minderung der Erwerbsfähigkeit infolge einer Kriegs- oder Dienstbeschädigung mindestens 30 v. H. beträgt,

b) für unbeschränkt steuerpflichtige österreichische und deutsche Staatsangehörige, die der früheren österreichisch-ungarischen Wehrmacht angehört haben und nach dem österreichischen Invaliden-Entschädigungsgesetz versorgt werden.

II. Den Kriegsbeschädigten gleichgestellte Volksgenossen sind, oder die gleiche Behandlung der Anträge auf Steuererleichterungen müssen erfahren:

a) die nach dem Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die Nationale Erhebung, dem Kriegspersonalengesetz, dem Altrentnergesetz, dem Wehrmachtsversorgungsgesetz, den früheren Militär-Versorgungsgesetzen, dem Reichsgesetz über die Schutzpolizei der Länder oder dem Reichsgesetz über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserfiskus wegen einer Beschädigung versorgten Personen.

b) Die nach § 105 des Reichsversorgungsgesetzes, § 8, Abs. 1 des Altrentnergesetzes versorgten Personen, wenn die Rente mindestens 30 v. H. der Vollrente beträgt.

c) Bei den aus anderen Ursachen beschädigten Volksgenossen (Zivilbeschädigten, z. B. Empfängern von Renten aus der Sozialversicherung) kann im einzelnen Fall ebenfalls eine Erhöhung der steuerfreien Beträge gerechtfertigt sein. Hier liegen im allgemeinen die gleichen Gründe für eine Erhöhung wie bei Kriegsbeschädigten vor. Wie Zivilbeschädigte (Unfallbeschädigte) sind auch die durch Geburtsfehler Körperbehinderten zu behandeln. Blinde stehen den Kriegsbeschädigten gleich, die eine Pflegezulage erhalten.

Die Höhe der Steuerermäßigung richtet sich nach dem Grad der Erwerbsminderung, d. h., bei 30 und 40 v. H. Beschädigten wird der steuerfreie Lohnbetrag in der Regel um den Hundertsatz der Erwerbsminderung erhöht. Beispiel: Ein Lohnempfänger, der einen steuerfreien Betrag von monatlich 100 RM. hat, wird, wenn ihm die Ermäßigung bewilligt ist, einen solchen von monatlich 130 RM. haben. Schwerbeschädigten, d. h. Beschädigten, die um mindestens 50 v. H. erwerbsgemindert sind, ist eine Erhöhung um den doppelten Hundertsatz der Erwerbsminderung zuzubilligen.

Beispiel:

Wenn einem 50 v. H. Beschädigten monatlich 100 RM. steuerfrei bleiben, sind nach der bewilligten Ermäßigung 200 RM. steuerfrei zu lassen.

III. Wo wird nun der Antrag auf Ermäßigung gestellt und wie wird der Nachweis über die Beschädigung geführt?

Die Steuerermäßigung ist grundsätzlich von einem Antrage abhängig. Der Antrag wird bei dem zuständigen Finanzamt gestellt. Zum Nachweis über die Voraussetzungen für die Steuerermäßigung ist vorzulegen: Der letzte Rentenbescheid oder eine Bescheinigung des Versorgungsamtes über die Höhe der Erwerbsminderung, oder der Unfall-Berufsgenossenschaft. Körperbehinderte, und zwar nur solche mit Geburtsfehlern, legen am besten eine Bescheinigung eines Arztes über die Höhe ihrer Erwerbsminderung

Ausschneiden!

Aufbewahren!

Löhnungstage für das Kalenderjahr 1939

Hüttenwerk Dortmund

Art der Zahlung	Für die Zeit		Morgen- schicht	Tag- schicht	Mittag- schicht	Nacht- schicht
	vom	bis				
Januar . . . Abschlag . . .	1. 1.	15. 1.	25. 1.	25. 1.	25. 1.	26. 1.
Restlohn . . .	16. 1.	31. 1.	10. 2.	10. 2.	10. 2.	11. 2.
Monatslohn . . .	1. 1.	31. 1.	10. 2.	10. 2.	10. 2.	11. 2.
Februar . . . Abschlag . . .	1. 2.	15. 2.	24. 2.	24. 2.	24. 2.	25. 2.
Restlohn . . .	16. 2.	28. 2.	10. 3.	10. 3.	10. 3.	11. 3.
Monatslohn . . .	1. 2.	28. 2.	10. 3.	10. 3.	10. 3.	11. 3.
März . . . Abschlag . . .	1. 3.	15. 3.	24. 3.	24. 3.	24. 3.	25. 3.
Restlohn . . .	16. 3.	31. 3.	14. 4.	14. 4.	14. 4.	15. 4.
Monatslohn . . .	1. 3.	31. 3.	14. 4.	14. 4.	14. 4.	15. 4.
April . . . Abschlag . . .	1. 4.	16. 4.	25. 4.	25. 4.	25. 4.	26. 4.
Restlohn . . .	17. 4.	30. 4.	11. 5.	11. 5.	11. 5.	11. 5.
Monatslohn . . .	1. 4.	30. 4.	11. 5.	11. 5.	11. 5.	11. 5.
Mai . . . Abschlag . . .	1. 5.	16. 5.	26. 5.	26. 5.	26. 5.	27. 5.
Restlohn . . .	17. 5.	31. 5.	9. 6.	9. 6.	9. 6.	10. 6.
Monatslohn . . .	1. 5.	31. 5.	9. 6.	9. 6.	9. 6.	10. 6.
Juni . . . Abschlag . . .	1. 6.	16. 6.	23. 6.	23. 6.	23. 6.	24. 6.
Restlohn . . .	17. 6.	30. 6.	10. 7.	10. 7.	10. 7.	11. 7.
Monatslohn . . .	1. 6.	30. 6.	10. 7.	10. 7.	10. 7.	11. 7.
Juli . . . Abschlag . . .	1. 7.	15. 7.	25. 7.	25. 7.	25. 7.	26. 7.
Restlohn . . .	16. 7.	31. 7.	10. 8.	10. 8.	10. 8.	11. 8.
Monatslohn . . .	1. 7.	31. 7.	10. 8.	10. 8.	10. 8.	11. 8.
August . . . Abschlag . . .	1. 8.	16. 8.	25. 8.	25. 8.	25. 8.	26. 8.
Restlohn . . .	17. 8.	31. 8.	11. 9.	11. 9.	11. 9.	12. 9.
Monatslohn . . .	1. 8.	31. 8.	11. 9.	11. 9.	11. 9.	12. 9.
September . . . Abschlag . . .	1. 9.	15. 9.	26. 9.	26. 9.	26. 9.	27. 9.
Restlohn . . .	16. 9.	30. 9.	11. 10.	11. 10.	11. 10.	12. 10.
Monatslohn . . .	1. 9.	30. 9.	11. 10.	11. 10.	11. 10.	12. 10.
Oktober . . . Abschlag . . .	1. 10.	15. 10.	26. 10.	26. 10.	26. 10.	27. 10.
Restlohn . . .	16. 10.	31. 10.	10. 11.	10. 11.	10. 11.	11. 11.
Monatslohn . . .	1. 10.	31. 10.	10. 11.	10. 11.	10. 11.	11. 11.
November . . . Abschlag . . .	1. 11.	16. 11.	24. 11.	24. 11.	24. 11.	25. 11.
Restlohn . . .	17. 11.	30. 11.	11. 12.	11. 12.	11. 12.	12. 12.
Monatslohn . . .	1. 11.	30. 11.	11. 12.	11. 12.	11. 12.	12. 12.
Dezember . . . Abschlag . . .	1. 12.	16. 12.	23. 12.	23. 12.	23. 12.	24. 12.
Restlohn . . .	17. 12.	31. 12.	9. 1. 40	9. 1. 40	9. 1. 40	10. 1. 40
Monatslohn . . .	1. 12.	31. 12.	9. 1. 40	9. 1. 40	9. 1. 40	10. 1. 40

Kaiserstuhlische

Monat:	I. Abschlags- zahlung	II. Abschlagszahlung und Restlohn- zahlung	III. Abschlags- zahlung
Dezember . . 1938	—	—	3. 1. 1939
Januar . . . 1939	12. 1. 1939	23. 1. 1939	2. 2. 1939
Februar . . . 1939	13. 2. 1939	22. 2. 1939	2. 3. 1939
März 1939	13. 3. 1939	22. 3. 1939	3. 4. 1939
April 1939	12. 4. 1939	21. 4. 1939	29. 4. 1939
Mai 1939	12. 5. 1939	23. 5. 1939	2. 6. 1939
Juni 1939	13. 6. 1939	22. 6. 1939	3. 7. 1939
Juli 1939	12. 7. 1939	21. 7. 1939	2. 8. 1939
August . . . 1939	11. 8. 1939	22. 8. 1939	1. 9. 1939
September . 1939	12. 9. 1939	22. 9. 1939	3. 10. 1939
Oktober . . . 1939	12. 10. 1939	23. 10. 1939	2. 11. 1939
November . . 1939	13. 11. 1939	23. 11. 1939	1. 12. 1939
Dezember . . 1939	12. 12. 1939	22. 12. 1939	—

Alteneffener Schachtanlagen

(Die Restlohnzahlungen erfolgen zusammen mit der zweiten Abschlagszahlung)

	Jan.	Feb.	März.	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Spt.	Okt.	Nov.	Dez.
3. Zahlung aus dem Vormonat (20. bis 30.) . . .	3.	3.	3.	3.	3.	3.	3.	3.	2.	3.	3.	2.
1. Zahlung für den laufenden Monat (1. bis 10.)	13.	13.	13.	13.	12.	13.	13.	12.	13.	13.	13.	13.
2. Zahlung für den laufenden Monat (11. bis 20.)	23.	23.	23.	22.	23.	23.	22.	23.	23.	23.	23.	22.

Schacht Fürst Leopold-Baldur

	III. Abschlag	I. Abschlag	II. Abschlag und Restlohnung
Januar	3.	12.	24.
Februar	2.	11.	23.
März	2.	11.	23.
April	1.	12.	22.
Mai	3.	12.	23.
Juni	2.	13.	23.
Juli	1.	12.	22.
August	2.	12.	23.
September	2.	12.	23.
Oktober	3.	12.	24.
November	2.	11.	21.
Dezember	2.	12.	23.

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließbach 728. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Georg R. Fischer, Düsseldorf. Sachbearbeiter Dr. F. Heinze, Goelch. Aktiengesellschaft, Hauptverwaltung Dortmund. — Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus

Schacht Adobod

Monat	I. Abschlags- zahlung	II. Abschlagszahlung und Restlohnung	III. Abschlags- zahlung
Dezember	—	—	2. 1. 39
Januar	12. 1. 39	23. 1. 39	2. 2. 39
Februar	13. 2. 39	22. 2. 39	2. 3. 39
März	13. 3. 39	22. 3. 39	1. 4. 39
April	12. 4. 39	21. 4. 39	29. 4. 39
Mai	11. 5. 39	22. 5. 39	2. 6. 39
Juni	12. 6. 39	22. 6. 39	1. 7. 39
Juli	11. 7. 39	21. 7. 39	2. 8. 39
August	11. 8. 39	22. 8. 39	1. 9. 39
September	12. 9. 39	22. 9. 39	2. 10. 39
Oktober	12. 10. 39	23. 10. 39	2. 11. 39
November	13. 11. 39	23. 11. 39	1. 12. 39
Dezember	12. 12. 39	22. 12. 39	—

Dankagung

Für die mir zum Tode meines Mannes
erwiesene Teilnahme sage ich der Direktion,
der Deutschen Arbeitsfront und den Ar-
beitskameraden meines Mannes herzlichen
Dank.

Im Dezember 1938

Frau Jauszus

Wohnungstausch

Biete: Zwei schöne son-
nige Zimmer, abge-
schlossen, mit Balkon,
II. Etage, Miete 28
RM., Sternstraße.

Suche: Zwei gleichwer-
tige Zimmer, Goethe-
Gegend.

Biete: Drei schöne Zim-
mer privat in sehr
ruhigem Hause, mit
Gartenland, Trocken-
boden, Abstellraum,
Waschküche und Keller,
Burgholzstraße.

Suche: Vier-Zimmer-
Wohnung oder
privat.

Biete: Zwei-Zimmer-
Wohnung mit Keller,
Trockenboden, Wasch-
küche, Miete 27 RM.,
Robertstraße.

Suche: Zwei- oder Drei-
Zimmer-Wohnung
(Burgholzstraße be-
vorzugt).

Biete: Drei-Zimmer-
Wohnung, Balkon, Ab-
stellraum, zwei Keller,
Waschküche, Boden,
Stichlingweg (Burg-
holzstraße).

Suche: Drei- bis Vier-
Zimmer-Wohnung mit
Waschküche, privat oder
Werkswohnung.

Biete: Zwei-Zimmer-
Wohnung, abgeschlossen,
Speisekammer,
Schützenstraße.

Suche: Drei-Zimmer-
Wohnung, möglichst
Werkswohnung, mit
Speisekammer, Balkon,
Waschküche und Keller
in der Nähe vom Fre-
denbaum.

Biete: Drei Zimmer,
I. Etage, mit Waschkü-
che, Miete 26 RM.,
ein Zimmer separater
Eingang, Werkswoh-
nung, Gärtenstraße.

Suche: Drei Zimmer, ab-
geschlossen, mit Waschkü-
che (Werkswohnung).

Biete: Zwei große Zim-
mer, Waschküche, Stall
und Gartenland,
Werkswohnung, Miete
16,70 RM., Charlotten-
straße.

Suche: Zwei Zimmer, ab-
geschlossen, mit Waschkü-
che.

Biete: Zweieinhalb-Zim-
mer-Wohnung mit
Stall und Garten-
land, Miete 21,60 RM.,
Bornstraße.

Suche: Vier-Zimmer-
Wohnung, wenn mög-
lich mit Stall.

Biete: Zwei Zwei-Zim-
mer-Wohnungen in der
Robertstraße und Flens-
burger Straße.

Suche: Vier-Zimmer-
Wohnung, Miete 50
bis 60 RM., möglichst
Nähe des Werkes.

Biete: Zwei große Zim-
mer, Miete 30 RM.,
Burgholzstraße.

Suche: Zweieinhalb-Zim-
mer.

Biete:

Drei-Zimmer-
Wohnung, abgeschlos-
sen, Hörbe, Phönix-
straße.

Suche: Drei-Zimmer-
Wohnung in Dort-
mund.

Biete: Zwei Zimmer,
privat, Miete 26 RM.,
Hochholzstraße.

Suche: Zwei Zimmer mit
Waschküche.

Biete: Vier-Zimmer-
Werkswohnung mit
allem Zubehör,
Unnaer Straße.

Suche: Drei Zimmer, pri-
vat oder Werkswoh-
nung.

Biete: Zwei-Zimmer-
Wohnung, Bergmann-
straße.

Suche: Zwei- bis Drei-
Zimmer-Wohnung, ab-
geschlossen, privat,
Stadtmitte.

Biete: Vierräumige
Werkswohnung mit
65 Quadratmetern Land
am Hause, Stallung
und sonstiges Zubehör.

Suche: Fünf- bis sechs-
räumige Werkswoh-
nung in der Nähe der
Schachtanlage Emil.
Ludwig, Eisen-Alten-
essen, Kolerei Emil.

Bermietungen

Zimmer
möbliert oder unmöbliert
zu vermieten.
Mewissenstraße 3, I.L.,
bei Hansen.

Möbliertes Zimmer
in ruhigem Hause an Herrn
oder Dame sofort zu ver-
mieten, Alsenstraße.

Saubere
Schlafstelle
frei, Bornstraße.

Mietgesuche

Zimmer mit Pension
zu mieten gesucht.

**Ein leeres großes Zim-
mer oder zwei kleine
Manjarden**
zu mieten gesucht.

Alleinstehende Person
sucht ein
leeres Zimmer
oder **Manjarden**
möglichst mit fließendem
Wasser. Osten bevorzugt.

Berkäufe

Ein noch sehr gut erhal-
tener
Herb
ist billig zu verkaufen.
Schönnefeldstraße 119,
parterre links.

Großer
Schrankgrammophon
und eine **Tischleuchte**,
1,40 m lang, billig abzu-
geben.
Zu erfragen: Eisen-
Altenessen, Wilbann-
straße 34 oder Johann
Brade, Seche Emil, Mar-
tennummer 1318.

Affordion
25 Taften, 24 Räder, zu
verkaufen.

Gut erhaltener
**Zwillings-Bromaden-
Kastenwagen**
Eisenblech, mit Steh-
bühne, billig zu verkaufen.
Bajob, Eisen-Bord,
Dionysiusstraße 9.

Buppenhaus
vier Zimmer, Dachgarten,
eingelichtet mit Beleuch-
tung, sehr neu, für 25 RM.,
Buppenwagen, gut erhal-
ten, für 5 RM. zu ver-
kaufen.

Ein
Ziehbaulinderwagen
gut erhalten, zu ver-
kaufen.

1/1 Geige mit Kasten,
ein Notenständer und drei
Schalen für 20 RM. zu
verkaufen.

Fast neue
3/4-Geige
zu verkaufen.

Laube mit Garten
im Spähenfeld zu ver-
kaufen.

Fast neuer
Mantelofen
zu verkaufen.

Getragene
Barfussanzüge
und -mäntel für Barfuss-
im Alter von sechzehn bis
achtzehn Jahren zu ver-
kaufen.

Gartenland
mit **schöner Laube** und
verschiedene Stachel- und
Johannisbeersträucher
preiswert abzugeben.

Stausrüstung,
bestehend aus „Derger“,
Brettern, 2,10 m lang.
Anzug für Größe 1,65 m.
Stiefel Größe 42 und
Rucksack, gut erhalten, zu-
sammen für 60 RM. abzu-
geben.

Gut erhaltener
Metallkinderbett
und **Schautpferd** billig
zu verkaufen.

Warenge-Paletot
mit Samttragen, Größe
50, und ein Regenmantel,
schwarz, beide Teile gut
erhalten, billig zu ver-
kaufen.

Gut erhaltener
Ziehbaulinderwagen
billig zu verkaufen.

Steinlaube
mit zwei **Schziger Land**
zu verkaufen.

Ziehbaulinderwagen
eisenblech, gut erhalten
für 8 RM. zu verkaufen.

Motorrad
200 ccm, gut erhalten, zu
verkaufen.

Wenig gebrauchter
Kinderportwagen
und ein **Schautpferd** zu
verkaufen.

Gut erhaltene eichene
Vitrine
Anschaffungswert 175
RM., zum Preise von
40 RM. umstände halber
sofort abzugeben.

Dampfmischine
mit liegendem Kessel,
Pumpe und Dynamo zu
verkaufen.

**Kinderschlaf-
paraphon** mit fünf-
undzwanzig Platten und
allem Zubehör, für 30
RM. zu verkaufen.

Gute Geige
zu verkaufen, eine Kinder-
burg zu verkaufen.

Aquarium
mit Zubehör zu verlan-
fen.

Gebrauchter
Küchenherd
billig zu verkaufen.

Eiserner
Zimmerofen
zu verkaufen.

**Gut erhaltener, ein-
jähriger**
Ziehbaulinderwagen
mit Matratze, Windich-
scheibe und Regendeck-
aus gejuner Familie ab-
zugeben.

Gut erhaltener
Vollsempfänger
billig zu verkaufen.

Fast neuer
Kinderportwagen
preiswert abzugeben.

Kinderwagen
billig zu verkaufen.

Meiner
Küchenschrank
(Schleifflad, weiß), 130
cm breit, für 80 RM. zu
verkaufen.

2-Mad
500 ccm, mit Beiwagen,
für 300 RM. zu verlan-
fen.

Kanariensingregal
24 Käfige, billig zu ver-
kaufen.

Kaufgesuche

Gut erhaltener
Frittteller
zu kaufen gesucht.

Paletot
zu kaufen gesucht.

Zwillingslinderwagen
zu kaufen gesucht.

Gut erhaltenes
Kinderbettchen
zu kaufen gesucht.

Kinder-Dreirad
oder **Kinder-Auto** zu lau-